

Mus. Th.

1368

Die Musik  
in der deutschen  
Sprache.



Mus. Th.

1368

Grabow

63



<36631598880018

<36631598880018

Bayer. Staatsbibliothek



Gesch. 286



Die

# Musik in der deutschen Sprache.

---

Eine Untersuchung über das Walten von Naturgesetzen  
bei der Wortbildung

von

**Dr. August Grabow**

Königl. Kreis-Schulinspektor in Oppeln.

---

Zweite vermehrte Auflage.

---

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1879.





Alle Rechte vorbehalten.



## Vorrede.

---

Auf die Beziehungen, welche zwischen Musik und Sprache obwalten, wurde ich zuerst aufmerksam gemacht durch einige gelegentliche Ergebnisse meiner Studien über die Aussprache des Neuhochdeutschen, die ich in Herrigs Archiv Bd. LIV. ff. veröffentlicht habe. Ich stellte die Hauptergebnisse, soweit sie Musikalisches betrafen, zusammen und hielt darüber im naturwissenschaftlichen Vereine zu Detmold einen Vortrag, durch dessen Erfolg ich in der Meinung bestärkt wurde, dass der Gegenstand von allgemeinem Interesse sei. Aus eingehender Beschäftigung entstand dann die Abhandlung über die Musik in der deutschen Sprache, welche als Beigabe zu dem Osterprogramm des Gymnasiums zu Lemgo im Jahre 1876 erschien. Ueber diese sind mir nicht nur von Fachmännern sondern auch von anderen Gebildeten anerkennende Schreiben zugegangen; unter Anderen hat sich Herr Prof. H. Dorn in Berlin in einer Recension (Berlin. Bürger-Zeitung vom 4. April 1877) dahin ausgesprochen, „dass der grofse Apparat, welcher die Beweisführung unterstütze, nirgends in Trockenheit oder Unverständlichkeit ausarte. Er glaube, dass jeder Gebildete die Abhandlung mit Vergnügen und nicht ohne Nutzen lesen werde. Leider sei, der Natur der Sache nach, das Programm nicht im Buchhandel erschienen; um so dringender sei ein Separatabdruck der darin enthaltenen Dissertation zu wünschen.“



Obwohl ich bei inzwischen geänderter Stellung durch amtliche Tätigkeit sehr in Anspruch genommen bin, so habe ich doch den Gegenstand im Auge behalten müssen, da ich durch fortgesetzte Nachfrage nach dem Programm immer von Neuem daran erinnert wurde. Das Beweismaterial mehrte sich durch gelegentliche Notizen von Woche zu Woche, und so ist denn die neue erweiterte Ausgabe entstanden, die ich hiermit einem größeren Leserkreise zugänglich mache. Hinzugekommen ist vieles, wodurch der Zusammenhang zwischen Musik und Sprache gegen jeden Zweifel sicher gestellt werden kann, z. B. das Experiment über die Vokaltöne, welche entstehen, wenn man die Lautirsilben bi - be - ba - bo - bu flüsternd spricht; ferner reiche Sammlungen von Wörtern, die nach dem Klange gebildet sind, und von stammverwandten Wörtern, welche mit der veränderten Vokalisation und in Uebereinstimmung mit derselben auch die Bedeutung wechseln. Ich habe den Versuch gemacht, an diesen Wörtern, ihrer Schaffung und Begriffsfärbung, Vorgänge zu veranschaulichen, welche auch in der Entwicklung des geistigen Inhalts der Sprache das Walten von Naturgesetzen nachweisen. Sollte ich dabei nicht in allen Stücken sogleich das Richtige getroffen haben, so darf ich hoffen, bei Sachkennern diejenige Nachsicht zu finden, auf welche der erste Bearbeiter eines neuen Feldes einigen Anspruch hat.

Möge das Werkchen dazu beitragen, den Geist aufrichtiger Verehrung für deutsche Sprache und deutsches Volkthum, durch welchen es entstanden ist, in immer weiteren Kreisen zu wecken und zu kräftigen. Möge das, was für die eine Sprache durch liebendes Versenken in den Geist derselben gefördert ist, auch der wissenschaftlichen Erforschung der andern Sprachen zu Gute kommen, die, wie mancherlei es auch giebt, doch ein Ausfluss sind der Einen Kraft, des Einen Geistes, der da wirkt Alles in Allem.

---



## Die Musik in der deutschen Sprache.

---

Wenn Jemand ohne weitere Beweisführung mit der Behauptung auftreten wollte, die deutsche Sprache sei musikalischer als die französische, so würde wohl mancher, der in einer mit Bewunderung für die Sprache unserer Nachbarn erfüllten Umgebung aufgewachsen ist, zweifelnd das Haupt schütteln; und sein Erstaunen würde gewiss noch mehr zunehmen, wenn sofort die nackte Behauptung hinzugefügt würde, unsere Sprache könne sich an Klangfülle und innerer Harmonie sogar mit der italienischen messen, die doch in dem Rufe steht, die wohllautendste Sprache der Welt zu sein. Mit bloßen Behauptungen ist hier nichts auszurichten; sie nützen am wenigsten denen gegenüber, die für die eine oder die andere fremde Sprache eine gewisse Vorliebe gefasst haben. Giebt es doch Leute genug, welche die französischen Nasallaute oder die englischen Lispellaute für besonders schön halten, obwohl sie auf ein vorurteilsfreies Ohr keinen besonders wohltuenden Eindruck machen. Fr. Ludw. Jahn, der Vater der deutschen Turnerei, klagt, dass die Immerzüngler und Näsler unser Ohr verwöhnt hätten. Er ist der Meinung, wir Deutsche hätten durchaus keinen Grund zu glauben, dass unsere Sprache den Sprachen der Nachbarn an Wohllaut nachstehe. In einem Aufsatz von der Erlernung und Achtung der Muttersprache sagt er: „Dichtungskraft und schöne Singbarkeit schmücken unsere Sprache mit ursprünglicher Schön-



heit. Der zu bescheidene Deutsche glaubt sich nur selbst sein Gutes nicht, traut kaum sogar der Tat.“ Um unser Selbstvertrauen und unsere Selbstzuversicht zu stärken führt er die Aussage eines italienischen Tonkünstlers an, der sich über das Vorurteil der Deutschen gegen die Geschicklichkeit ihrer Sprache zum hohen lyrischen Gesang und zur musikalischen Sprechkunst sehr gewundert habe: „Er behauptete, der Vorzug der welschen Sprache vor der unsrigen in Absicht auf die Singbarkeit sei lange nicht so groß, als man sich einzubilden pflege. Denn damit eine Sprache musikalisch sei, käme es weniger darauf an, dass sie sich wegen häufiger A, E und O leicht aussprechen und singen lasse, als darauf, dass sie alle Arten von Bildern, Bewegungen, Empfindungen und Leidenschaften durch Worte (die dem Ohre etwas mit dem Gegenstande Uebereinstimmendes eindrücken), zu bezeichnen geschickt sei. Und dies als einen unleugbaren Grund vorausgesetzt, würde es bei näherer Vergleichung schwer fallen zu entscheiden, welche von beiden Sprachen zur dramatischen Musik die tauglichste wäre. Die unsrige besitze eine Menge nachahmender Töne, eine Menge von sanften, und einen noch größeren Reichthum an schallenden, prächtigen, den majestätischen und furchtbaren Auftritten in der Natur, und den stärkeren Bewegungen der Seele angemessenen Worten und Ausdrücken; so dass ein verständiger Tonsetzer das, was sie vielleicht an Weichheit und Süfsheit gegen die welsche verliere, an der Stärke und dem Nachdrücklichen, so sie vor derselben voraus habe, reichlich wieder gewinnen könne.“

Mancher möchte geneigt sein, dem alten Vater Jahn vollkommen beizupflichten (erhält doch von der Ehre, die dabei der deutschen Sprache zu Theil wird, auch der einzelne Deutsche seinen Anteil ab), dabei aber doch der Ansicht sein, dass bei dem Aufwerfen und Beantworten der Frage nach dem musikalischen Gehalt der deutschen Sprache doch im Grunde genommen wenig genug herauskommen könne. „Um was kann es sich,“ dürfte Jemand sagen, „dabei handeln als um



Geschmacksachen? und über diese ist nach einem alten Sprichworte schlecht disputiren; angenommen aber, es ließen sich die obigen Behauptungen alle beweisen, so wird das Endergebnis doch Manchen kühl bis ans Herz hinan lassen.“

So zu urteilen möchte indes mindestens voreilig sein. Meines Wissens hat bisher noch Niemand den Zusammenhang der Sprache mit der Musik zum Gegenstande einer wissenschaftlichen Betrachtung gemacht. Es wird also gewissermaßen ein neues Feld des Sprachgebietes durchforscht, auf das wohl nur gelegentlich ein flüchtiger Seitenblick hinübergestreift ist. Wäre es bei dieser Gelegenheit nicht möglich, dass auch einige Streiflichter fallen könnten, um andere Gebiete des Wissens zu beleuchten? Könnte nicht vielleicht auch gar irgend eine merkwürdige Entdeckung gemacht werden? — Wir wollen uns also unbekümmert um alle Einwürfe unverzagt an die Arbeit machen und planmäßig untersuchen, wieviel Musik in unserer Muttersprache steckt. Wer nur etwas musikalisches Gehör und Liebe und Verständnis für das Geistesleben unseres Volkes mitbringt, soll uns als Begleiter auf unserer Wanderung, bei der wir an bekannten Orten nur möglichst kurze Zeit verweilen wollen, willkommen sein.

Um sicher zu sein, dass von sämtlichen Punkten, auf die wir unsere Blicke zu richten haben, keiner übergangen wird, wollen wir erst sämtliche Elemente der Musik aufstellen und dann nachweisen, dass und in welchem Grade im Vergleich zu den bekannteren Sprachen, namentlich zu Französisch und Italienisch, diese Elemente der Musik in der deutschen Sprache vorhanden sind.

Die Elemente der Musik sind:

1. geregelte Aufeinanderfolge langer und kurzer, betonter und unbetonter Klänge oder Rhythmus.
2. Klänge, die der Stärke und Tragweite nach verschieden sind, oder Schall,
3. Klänge, die der Höhe und Tiefe nach verschieden sind, oder Ton,



4. Angenehme Aufeinanderfolge solcher Töne und Verbindung derselben zu Gruppen, oder das musikalische Motiv,
5. Zweckmäßiges und wohlklingendes Zusammenstimmen mehrerer gleichzeitig hervorgebrachter Töne, oder Harmonie.

Diese fünf Elemente sind in der deutschen Sprache sämtlich vorhanden und sollen jetzt der Reihe nach betrachtet werden.

### §. 1. Der Rhythmus.

Die rhythmische Bewegung erscheint in der Sprache als ein Wechsel mehr oder weniger betonter und unbetonter Silben, die nach einem bestimmten Gesetz wiederkehren und durch Hebungen zu begrenzten rhythmischen Einheiten gegliedert werden. Die deutsche Sprache ist vermöge ihrer Wortbetonung vorzüglich befähigt, kunstvolle Taktgliederungen darzustellen; denn da wir betonte und unbetonte Wortsilben unterscheiden, von denen erstere wieder in Silben mit Hochton oder Tiefton zerfallen, so dass z. B. in dem Worte „Taktarten“ die erste Silbe den Hochton, die zweite den Tiefton hat, die letzte unbetont ist: so können wir durch geschickte Zusammenstellung von Wörtern jede musikalische Taktart darstellen, z. B. zweiteilige Takte durch sog. Jamben, Trochäen oder Spondeen, dreiteilige durch Anapäste, Daktylen, Amphibrachen u. s. w. Wir können daher nicht nur unserer jetzigen Musik zu jeder ihrer rhythmischen Bewegungen einen passenden Text zur Verfügung stellen, sondern können auch die Metra anderer Völker nachahmen. Einen sehr guten Prüfstein hierfür giebt der Hexameter ab, das Versmafs, worin Klopstock der sündigen Menschen Erlösung besungen, Voss die Werke Homers übersetzt hat. Schwerer als uns Deutschen fällt die Nachbildung des Hexameters schon den Engländern;



noch schwerer den Italienern und Franzosen, denen bisher, so viel ich in Erfahrung habe bringen können, ein größeres in Hexametern abgefasstes Gedicht fehlt. Durch die Güte des Herrn Professor Wilh. Storck in Münster ist mir zwar ein französisches Distichon in Demogeot hist. de la litt. franç. Paris, Hachette, 74. 14<sup>me</sup>. edit. pag. 342 Anm. 2 nachgewiesen worden:

Aube, rebaille le jour: pourquoi notre aise retiens-tu?

César va revenir: Aube rebaille le jour.

(Antoine de Baïf.)

längere Gedichte dieser Art aber giebt es in französischer Sprache nicht; ja, französische Hexameter sind in Frankreich selbst so wenig bekannt, dass ich mich während eines mehrwöchentlichen Aufenthalts in Orleans gelegentlich bei wissenschaftlich gebildeten Franzosen vergeblich darnach erkundigt habe. Die französische Sprache ist in der That wegen ihrer fast gleichmässigen Betonung aller Silben wenig zur Darstellung complicirter Rhythmen geeignet, und ebensowenig die übrigen romanischen Sprachen, da ja auch sie nur eine nach Silben zählende Verskunst haben. —

An Takt und Rhythmus also ist die deutsche Sprache der französischen Sprache und mit ihr auch den übrigen romanischen überlegen und wird auch von keiner andern europäischen Sprache darin übertroffen.

## §. 2. Der Schall oder die Tragweite.

Wir haben jetzt die deutsche Sprache rücksichtlich ihrer Stärke, ihrer Vernehmbarkeit auf weite Entfernung hin zu untersuchen. Wollte ich mich nun darauf beschränken einfach zu behaupten, dass etwa ein deutscher Redner sich 3000 Zuhörern verständlich machen könne, ein französischer Redner aber nur 2500, so würde die bloße Behauptung gewiss manchem Zweifel begegnen. Ich glaube jedoch meine Behauptung, dass die deutsche Sprache die französische an Tragweite



übertreffe, beweisen zu können, und zwar durch folgende Gründe:

In einer im Jahre 1871 in Braunschweig erschienenen Schrift „Sprache und Ohr“ hat ein Frankfurter Arzt Oskar Wolff die Klangstärke der Sprachlaute genauer untersucht. Diese Schrift enthält eine Uebersicht, wie weit die einzelnen Sprachlaute in einer Allee zur Nachtzeit bei vollständiger Stille noch deutlich unterschieden werden können.

|               |                 |                          |
|---------------|-----------------|--------------------------|
| Er fand für   | A — 360 Schritt |                          |
|               | O — 350         | „                        |
|               | Ei — 340        | „                        |
|               | E — 330         | „ (wahrscheinlich é; è   |
|               | I — 300         | „ und ä fehlt.)          |
|               | Eu — 290        | „                        |
|               | Au — 285        | „                        |
|               | U — 280         | „                        |
|               | Sch — 200       | „                        |
| M und N mit a | — 180           | „                        |
|               | S — 175         | „ (wahrschl. tonloses S) |
|               | F — 67          | „                        |
|               | K T — 63        | „ (wahrscheinlich auch   |
|               | R — 41          | „ G und D)               |
|               | B — 18          | „ (wahrscheinl. auch P)  |
|               | H — 12          | „                        |

Leider ist diese Tabelle nicht vollständig; die Tragweite der fehlenden Laute glaube ich nach meinen vielleicht weniger sicheren Versuchen schätzen zu müssen:

|                        |                 |   |
|------------------------|-----------------|---|
|                        | Ä — 350 Schritt |   |
|                        | Ö — 340         | „ |
|                        | Ü — 300         | „ |
|                        | W — 185         | „ |
| franz. G = weichem Sch | — 200           | „ |
|                        | L — 180         | „ |
|                        | Ch — 160        | „ |
| Ng (in Zange)          | — 150           | „ |



|        |               |            |
|--------|---------------|------------|
| franz. | L. mouillé —  | 60 Schritt |
| „      | An, A=Nasal — | 260 „      |
| „      | On, O=Nasal — | 250 „      |
| „      | In, E=Nasal — | 230 „      |
| „      | Un, Ö=Nasal — | 200 „      |

Es ist also nicht möglich, jeden Laut auf gleiche Entfernung hin vernehmbar zu machen. Hierauf kommt es auch bei der Auffassung eines ganzen Wortgebildes gar nicht an, sondern vielmehr darauf, dass man die Vokale desselben und einige charakteristische Konsonanten versteht; die undeutlicher zur Wahrnehmung kommenden ergänzt man sich leicht aus dem Zusammenhange der Rede. Der deutschen Sprache erwächst also aus ihrem gröfseren Konsonantenreichtum für die Vernehmbarkeit auf weite Entfernung hin kein oder doch nur geringer Nachteil; während die französische Sprache durch die Nasalirung vieler Vokale entschiedene Einbufse an Klang erleidet. So wird „mein“ weiter verstanden als „mon“, „dreifsig“ weiter als „trente“, „Oheim“ weiter als „oncle“. Ferner erlangt ein Konsonant, der bei einem hellen Vokal explodirt, weitere Tragweite als der mit trübem Vokale verbundene: N in „nu“ ist weniger weit hörbar als in „na“, **dr** in „drei“ ist weiter vernehmbar als **tr** in „trois“, weil sich die letzteren an das wenig betonte vorgeschlagene O hängen.

Bringt man alle diese Momente in Rechnung und sucht darnach schätzungsweise die Entfernung für die Vernehmbarkeit der Zahlwörter von 1—10 für beide Sprachen zu bestimmen, so dürfte dieselbe etwa betragen in Schritten:

|         |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |
|---------|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| für     | 1   | 2   | 3   | 4   | 5   | 6   | 7   | 8   | 9   | 10  |
| deutsch | 260 | 245 | 200 | 185 | 185 | 230 | 210 | 260 | 215 | 235 |
| franz.  | 200 | 200 | 180 | 165 | 200 | 220 | 195 | 200 | 200 | 180 |

Unter 10 Wörtern sind also 9 deutsche auf weitere Entfernung hin verständlich als die entsprechenden französischen. Gesetzt aber auch, dass die Schätzung bei vervollkommneter Beobachtungsmethode sich als ziemlich mangelhaft herausstellen sollte, so wird sich doch dagegen schwerlich viel



einwenden lassen, dass im Französischen die Nasallaute den Klang der Vokale verdecken und dämpfen und dadurch auch die Tragweite der Konsonanten beeinträchtigen. Dass also in Bezug auf Rhythmus und Tragweite die deutsche Sprache der französischen überlegen ist, möchte hiernach als sicher erscheinen.

### §. 3. Der Ton.

Dass die deutsche Sprache klangvoll ist, wird wohl allseitig eingestanden. Selbst der Ausländer, wenn er anders ein unbefangenes Urteil über den Wohlklang einer Sprache hat, muss die Schönheit des Klanges in Uhlands schönem Frühlingsliede: „Die linden Lüfte sind erwacht“ und etwa des 19. Psalms: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ bemerken. Aber nicht jeder Klang ist auch ein Ton. Diesen Namen verdient er erst dann, wenn wir seine Höhe deutlich wahrnehmen und bestimmen können, so dass wir im Stande sind, ihn nachzusingen oder auf einem musikalischen Instrumente anzugeben.

Giebt es in der deutschen Sprache Ton, d. h. deutlich wahrnehmbare musikalisch bestimmbare Höhe und Tiefe? — Auch diese ist vorhanden, und zwar nicht nur im Redeton, wie es sich am auffallendsten in Frage und Antwort zeigt, z. B. mit steigender Tonhöhe: „Hast du meinen Bruder gesehen?“ und dazu mit sinkender Tonhöhe: „Ich habe ihn gesehen;“ sondern auch in den einzelnen Sprachlauten selbst. Um dies deutlich zu machen muss ich einige Experimente vorführen.

1. Wer flüsternd und möglichst schnell hintereinander die bekannten Lautirsilben in folgender Reihenfolge aufsagt:

bi - be - ba - bo - bu,



wird, wenn er selbst einiges musikalische Gehör hat, sofort bemerken, dass er sie mit absteigendem Tonfalle spricht. Glaubt er seinem musikalischen Gefühl misstrauen zu müssen, so spreche er die Silben einem Musikverständigen vor, so wird er die Bestätigung erhalten, dass die Silbe „bi“ den höchsten Ton hat und jede folgende Silbe tiefer gesprochen wird. Jeder Versuch, die Silben in gleicher oder umgekehrter Tonhöhe zu sprechen, oder mit Beibehaltung des Tonfalles von bibebabobu die Silben bubobabebi zu sprechen, muss notwendiger Weise daran scheitern, dass jeder Vokal flüsternd nur bei einer bestimmten Tonhöhe gesprochen werden kann: spricht man bubobabebi, so hört man eine aufsteigende Tonfolge.

2. So ist's beim flüsternden Sprechen; aber man kann ja auch flüsternd singen.

Der geneigte Leser stelle sich vor, er wolle seinem Nachbar Text und Melodie des bekannten Liedes: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,“ flüsternd und zugleich singend zuraunen, so wird er, wenn er anders hoch genug angefangen hat, um das I in „ich“ leicht aussprechen zu können, erstaunt sein zu bemerken, dass das A in „was“ nicht rein herauskommen will; noch weniger will das O in „soll“ gelingen. Ja, wenn man „sill“ singen dürfte, das ginge wohl, aber „soll“ nimmermehr\*).

Ein vollständigeres Ergebnis liefert ein anderer Versuch. Wer sich folgende Tonfolge nebst Text genau einübt:




---

\*) Ausführlicher habe ich über diesen Gegenstand gehandelt in Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen Bd. LIV. Heft 3 u. 4: „Die dialektfreie Aussprache des Hochdeutschen.“



so dass er sie nicht nur laut sondern auch flüsternd richtig singen kann, wird bei der reinen Aussprache der in dem Text vorkommenden Vokale nicht das geringste Hindernis verspüren, wenn er flüsternd singt. Legt er aber denselben Noten einen anders vokalisirten Text unter, z. B.

Wie kannst den Mann du würdig belohnen,

so wird es ihm beim flüsternden Singen unmöglich sein, auch nur einen einzigen dieser Vokale rein auszusprechen.

Machen wir jetzt einen anderen Versuch: Wir geben auf einem Klavier das mittlere  $d''$  an und singen flüsternd auf diesen Ton den Vokal **a**, so wird dieser Laut mühelos, voll und rein herauskommen; versuchen wir aber unter möglichster Beibehaltung dieses Vokals die Tonleiter abwärts zu singen, so nimmt der Ton wider unsern Willen immer mehr die Färbung des **o**, dann des **u** an; singen wir dagegen von demselben  $d''$  an flüsternd aufwärts, so geht der Vokal **a** ebenso gegen unsern Willen erst in **ä**, dann in **e**, endlich in **i** über. Wir finden, dass die Vokale

$$\begin{array}{cccc} a & ä & e & i \\ = & d''' & g''' & h''' & d'''' \end{array}$$

einen Quartsextenaccord des g-dur Dreiklangles geben \*).

Auf diese Weise lässt sich für die einfachen Vokale folgende Tonhöhe angeben, bei welcher sie sich flüsternd leicht und richtig aussprechen lassen:

---

\*) Vergl. Helmholtz. „Die Lehre von den Tonempfindungen“ S. 171 und Herrigs Archiv a. a. O. S. 376. Helmholtz bestimmt die Tonhöhe des **e** als  $b'''$  und erklärt demnach die obige Vokalfolge für einen Quartsextenaccord des g-moll Dreiklangles. Die Abweichung der Angabe über die Tonhöhe erklärt sich zur Genüge daraus, dass Helmholtz die Aussprache der verschiedenen Arten des Vokales *E* nicht berücksichtigt hat. Das dunkle offene **e** (im Franz. è) liegt etwas tiefer, das helle, geschlossene **e** (im Franz. é) etwas höher, als er sein Gesamt-*E* bestimmt hat.



*Achlaut*
*Ichlaut*

|                  |       |     |   |   |      |   |       |   |       |   |      |   |      |       |      |     |   |   |   |
|------------------|-------|-----|---|---|------|---|-------|---|-------|---|------|---|------|-------|------|-----|---|---|---|
|                  | u     | u   | o | o | a    | a | ö     | ö | ü     | ü | a*   | ä | ä    | ε     | ε    | e   | e | i | i |
| Langer<br>Vokal. | buch  | ohr |   |   | bart |   | öfen  |   | blühε |   | nähε |   | leer | lehrε |      | dir |   |   |   |
| Kurzer<br>Vokal. | bucht | ort |   |   |      |   | öffnε |   | lückε |   | hart |   | herr | be    | ritt |     |   |   |   |

So ist es also bei flüsterndem Gesang\*\*). Wir hören dann den einem jeden Vokal zukommenden Ton mit Leichtigkeit heraus. Beim lauten Sprechen oder Singen aber ist der Klang der tönenden Stimme so stark, dass sie den Eigenton der Vokale verdeckt. Dessenungeachtet behält aber auch in lauter Rede jeder Vokal seinen Ton bei, wenn wir ihn auch mit unbewaffnetem Ohre nicht hören. Mit Hilfe von geeigneten Instrumenten lässt er sich aber auch dann vernehmbar machen\*\*\*). Wir werden im weiteren Verlauf unserer Untersuchung noch Gelegenheit genug haben zu sehen, wie auch in lauter Rede die Musik der Vokale sich zur Geltung zu bringen weiß, und wenn wir finden, dass so zarte Töne, wie die Flüstertöne der Vokale, einen bedeutenden Einfluss aus-

\*) Der Eigenton des kurzen deutschen **a** in **hart** liegt eine Wenigkeit höher als der des langen **a** in **Bart**. Da jedoch der Unterschied keinen halben Ton beträgt, so ist er durch Noten nicht darstellbar.

\*\*) Um nicht zu hoch über das Notensystem zu kommen habe ich die Tonhöhe durchgängig um eine Octave zu niedrig angegeben. Für das musikalische Gefühl ist dadurch kein Fehler entstanden (vergl. Helmholtz Lehre v. d. Ton. S. 171), das Ganze hat jedoch dadurch an Uebersichtlichkeit gewonnen.

Die dunkler gesprochenen Vokale sind mit deutschen, die hellen mit lateinischen Lettern bezeichnet.

Die durch **a** und **ä** bezeichneten Vokale kommen im Deutschen nicht vor; im Englischen jedoch findet sich ersterer z. B. in „not“, letzterer in „man“.

Ueber Ach- und Ich-Laut s. u. §. 5 am Schluss.

\*\*\*). In einem Aufsatz von Dr. Rud. König „Ueber manometrische Flammen“ (vgl. Poggendorfs Annalen Bd. 146 §. 161) ist ein für obigen Zweck geeigneter Apparat beschrieben.



üben auf den Bau einer machtvoll ertönenden Sprache, so werden wir nicht minder die scheinbar geringe Ursache und die grofse Wirkung bewundern, wie uns die Kraft der Wassertropfen, welche Felsen aushöhlen, mit Staunen erfüllt. Die flüsternd gesungenen Vokale haben in allen Sprachen, unter allen Völkern, beim Kinde wie beim Greise, beim männlichen wie beim weiblichen Geschlecht, dieselbe Tonhöhe. Sie sind also den Tönen des Instruments zu vergleichen, womit Gott das ganze Menschengeschlecht gleichmäfsig ausgestattet hat, und auf dem Alt und Jung, Grofs und Klein, in allen Landen spielt. Alle Völker haben bei der Ausbildung ihrer Sprache diese Flüstertöne als leise Berater zur Seite gehabt; manche haben darauf gehört, manche vielleicht auch nicht; die aber darauf gehört haben, besitzen natürlich eine musikalischer gestaltete Sprache, und wenn wir den musikalischen Gehalt einer Sprache abschätzen wollen, so wird der Einfluss, welchen die Tonhöhe der Vokale auf dieselbe ausübt, einen guten Prüfstein abgeben. Welche Ergebnisse diese Prüfung für die deutsche Sprache liefern wird, werden wir im Folgenden sehen. Vorläufig ergiebt sich nur, dass die deutsche Sprache ziemlich reich an Vokaltönen ist. Sie steht darin der französischen nicht nach und übertrifft sogar die italienische, in welcher Ö und Ü fehlen. Alle ihre Vokaltöne sind rein, sauber und durchsichtig klar, was sich z. B. von den englischen Vokalen nicht sagen lässt, deren sogenannter neutraler oder Urvokal, z. B. in Wörtern wie but, dust, ein unbestimmbares Gemenge von ö, ä und einigen andern Vokalen zu sein scheint\*).

Da ich Grund habe zu wünschen, dass meine Abhandlung auch von solchen gelesen und verstanden werde, welche von Musik wenig oder nichts verstehen, so bemerke ich hier gleich im Voraus, dass für das Verständnis des Folgenden es nicht einmal nötig ist, dass der geneigte Leser eine

---

\*) Vergl. Max Müller, Vorles. über die Wiss. d. Sp. II 3. S. 115.



Tonleiter singen oder spielen könne. Wenn er nur eine schwache Ahnung davon hat, was ein hoher oder tiefer Ton ist, so ist das für unsere Untersuchung völlig ausreichend. Für diejenigen Leser, welchen es schwer wird, sich nach Noten zurecht zu finden, veranschauliche ich die Stellung und Aufeinanderfolge der Vokale an folgender Uebersicht:

| Lang. Vok. | Kurz. Vok. |     |     | Lang. Vok. | Kurz. Vok. |
|------------|------------|-----|-----|------------|------------|
| dir        |            |     |     | i          |            |
|            | ritt       |     |     | i          |            |
| lehrε      | beritt     |     | e ü | blühε      |            |
| leer       | herr       |     | e ü |            | lückε      |
|            | bessεrε    |     | ε   |            |            |
| nähε       |            | ä ö |     | öfεn       |            |
|            |            | ö   |     |            | öffne      |
| bart       | hart       | a a |     |            |            |
|            |            | o   |     |            | ort        |
|            |            | o   |     | ohr        |            |
|            |            |     | u   |            | bucht      |
|            |            |     | u   | buch       |            |

#### §. 4. Das musikalische Motiv.

Das Wort „Motiv“ habe ich absichtlich gewählt, um damit etwa den Keim zu bezeichnen, von dem alle musikalische Gestaltung ausgeht. Es soll damit die Verknüpfung von zwei oder mehr Tönen oder Taktgrößen bezeichnet werden, die zu einander in Beziehung getreten sind. Aus diesem Keim entwickelt sich alle Musik, indem entweder dieselben Elemente wiederholt oder Gegenbilder dazu geschaffen werden. So hat z. B. Beethoven aus zwei Tönen, deren ersterer dreimal wiederholt ist, und deren musikalischem Gegenbilde, seine herrliche C-moll-Sinfonie entwickelt. So weit bringen wir es in der



Sprache nun allerdings nicht, geht ja nicht einmal alle Musik so weit; wenigstens behaupten die Anhänger der sog. klassischen Richtung in der Musik, dass die Wagnerschen Tondichtungen nur Motiv-Kompositionen seien. Wir dürfen es daher auch der Sprache nicht verargen, wenn sie sich nur innerhalb des kleinsten musikalischen Gebildes Bewegung gestattet. Ist doch für sie die Gestaltung musikalischer Elemente nicht Zweck, sondern sie bedient sich nur musikalischer Mittel zur Erreichung des der Sprache eigentümlichen Zweckes: der Ausprägung des Gedankens durch solche Wortgebilde, die vermöge einer in ihnen liegenden Kraft geeignet sind, den Gedanken des Sprechenden auch in dem Zuhörer zu erwecken. Dazu nimmt die Sprache die Beihilfe der Musik in zweierlei Weise in Anspruch: in ihrem grössten Gebilde, dem Satz, durch steigenden und fallenden Redeton, deren ersterer sich z. B. in der Bestimmungsfrage und im Vordersatz, letzterer im Nachsatz findet; in ihrem kleinsten Gebilde, dem Ausruf, durch die Wahl solcher Vokale, deren Tonhöhe mit der zum Ausdruck gelangenden Gemütsstimmung parallel ist, so dass z. B. lebhaft erregte d. h. gehobene Stimmungen durch hohe Vokale, gedrückte Gemütslage, z. B. Furcht, durch tiefe Vokale ihren passenden Ausdruck findet \*). Die grössere articulirte Lautgruppe, das Wort, ist zu kurz, um in sich eine musikalische Figur, die grösser als das Motiv wäre, entwickeln zu können. Das Motiv aber zeigt sich in der Gliederung der Wortbetonung, im Rhythmus, indem die Stammsilbe den Hauptton beansprucht und den Ton der mit ihr verbundenen Silben diesem unterordnet. In „Bilder“ z. B. hat die erste Silbe den Hauptton, die zweite ist tonlos. Tritt aber zur näheren Bestimmung des Grundwortes noch ein Wort hinzu, z. B. „Wortbilder“, so muss sich die vorher mit dem Hauptton ausgestattete Silbe mit dem Nebenton begnügen. Im Worte zeigt sich das musikalische Motiv aber auch in der Wahl der Vo-

---

\*) Von dieser Harmonie zwischen Laut und Bedeutung wird im folgenden Paragraphen ausführlicher die Rede sein.



kale und deren Verknüpfung und Abhängigkeit von einander. Ebenso wie man innerhalb der musikalischen Perioden eines Liedes große Tonsprünge zu vermeiden sucht, namentlich Octaven, da die Octave sich wohl recht gut dazu eignet, eine Melodie oder Periode zu schließen, nicht aber, sie weiterzuspinnen, so findet man auch in der Sprachmusik nicht viele Octavensprünge. Wir haben gesehen, dass der Vokal A die Tonhöhe  $d'''$ , I die Tonhöhe  $d''''$  hat, dass beide also um eine Octave verschieden sind. Dieser Sprung mochte wohl unsern Vorfahren, von deren geistiger Begabung wir uns gewöhnlich eine ganz falsche Vorstellung machen \*), zu hoch vorkommen. Sie milderten ihn daher, wenn in Folge der Wortbildung oder der Beugung der Haupt- oder Zeitwörter diese Vokale in zwei zusammengehörigen Silben eigentlich hätten auf einander folgen müssen, so dass, wenn in der Stammsilbe ein I, in der Ableitungssilbe ein A war, ersteres bis auf E (ahd. ē) herabgesetzt wurde, z. B. ahd. nimit = nhd. er nimmt; aber für nimames (wir nehmen) sagte man nēmames \*\*).

|        |         |            |
|--------|---------|------------|
| Ebenso | hilfist | du hilfst  |
|        | helfat  | ihr helfet |
|        | izzit   | er isst    |
|        | ëzzant  | sie essen. |

Folgte dagegen auf ein A der Stammsilbe in der Ableitungs-

\*) Dahin rechne ich z. B., wenn in albernen Geschichtsbüchern das Leben der alten Deutschen im Frieden als Liegen auf der Bärenhaut, ihre musikalischen Anlagen durch den Lärm, welchen ein beladener Wagen auf dem Knüppeldamme hervorbringt, charakterisirt werden. Auf der Bärenhaut hatte der Heerführer Ariovist, wie ihn uns Caesar schildert, wahrlich nicht seine Schlagfertigkeit in Worten und Werken gelernt; für Mangel an Gehör spricht auch weder die sorgsame Berücksichtigung der Tonverhältnisse in der deutschen Sprache, noch die so oft gebrauchte Zusammenstellung von „singen und sagen“.

\*\*) Aus dem Lateinischen kann ich nur folgende Analoga anführen :

1. in der Declination von is, ea, id, Plur: ii, ea, eorum.
2. „ „ „ „ „ deus, Plur: dii, deorum.
3. „ „ Conjugation „ eo (anstatt io) : eunt.
4. „ „ „ „ „ volo : volo, volunt; velim, vellem.



silbe ein I, so wurde, um die Tondifferenz zu mildern, das A auf E (ahd. e) erhöht:

| ahd. | gast    | nhd. | der Gast  |
|------|---------|------|-----------|
| „    | gesti   | „    | die Gäste |
| „    | kraft   | „    | die Kraft |
| „    | kreftig | „    | kräftig   |
| „    | sanc    | „    | ich sank  |
| „    | senkjan | „    | senken.   |

Dieses Lautgesetz ist, wie der Augenschein lehrt, auch nicht ohne Einfluss auf unser jetziges Hochdeutsch geblieben und beschränkt sich keineswegs auf Umgestaltung von A und I, sondern macht sich auch bei andern Vokalen bemerkbar, und zwar ist, wie man aus der folgenden Uebersicht entnehmen kann, das Gebiet des Einflusses im Laufe der Zeit immer größer geworden, denn mancher Vokal, der im Ahd. vor I noch unverändert blieb, hat sich im Nhd. zum Umlaut bequemen müssen, wenn auch das I, welches die Umwandlung bewirkt, längst in tonloses „e“ übergegangen ist, z. B.

| ahd.              | mhd.              | nhd.             |
|-------------------|-------------------|------------------|
| vlôz, vlôzjan     | vlôz, vloezen     | floss, flößen    |
| korn, kornelîn    | korn, körnlîn     | Korn, Körnlein   |
| wuost, wuosti     | wuost, wüeste     | Wust, Wüste      |
| fuor, fuorî       | fuor, füere       | fuhr, führe      |
| zuht, zuhtic      | zuht, zühtec      | Zucht, züchtig   |
| gurt, gurtil      | gurt, gürtel      | Gurt, Gürtel     |
| stoup, stoubjan   | stoup, stoube     | Staub, stäuben   |
| houbit, houbitlîn | houbet, höubetlîn | Haupt, Häuptlein |
| hûs, hûsir        | hûs, hiuser       | Haus, Häuser.    |

So wie ein in der zweiten Silbe stehendes A einen Einfluss auf ein vorangehendes I ausübt, indem es dessen Herabsetzung auf E bewirkt, so wirkt es auch auf ein vorangehendes U, welches von ihm gehoben wird, und zwar auf O; vgl.

| goth. | numans  | ahd. | nomaner  | nhd. | genommen  |
|-------|---------|------|----------|------|-----------|
| „     | stulans | „    | stolaner | „    | gestohlen |
| „     | hulpan  | „    | holfaner | „    | geholfen. |



Da sich nun durch die wissenschaftliche Grammatik beinahe von jedem E und jedem O, ferner von den Umlauten Ä, Ö, Ü, Eu und Äu nachweisen lässt, dass sie alle aus ursprünglichem I, A oder U entstanden sind \*) indem ein darauffolgender höherer oder tieferer Vokal die Umwandlung bewirkt hat, so möchte wohl dem blödesten Auge klar werden, welchen Einfluss auf die deutsche Lautbildung die Tonhöhe der Vokale ausgeübt hat.

Suchen wir jetzt die gewonnenen Resultate für einige wichtige Fragen der Gegenwart zu verwerten.

Jeder gebildete Deutsche kennt für die französische Sprache den Unterschied zwischen E fermé und E ouvert, und ist bei der Unterscheidung sehr gewissenhaft; nicht der zehnte Theil dieser Gebildeten aber weiß, dass wir im Deutschen denselben Unterschied haben. Selbst große Bühnenkünstler, zu deren Rüstzeug, wenn man so sagen darf, doch eine fehlerfreie Aussprache gehört, tappen in Bezug hierauf in großer Finsternis umher. Manche haben noch eine Ahnung des

---

\*) Von den mit E geschriebenen sind nur ausgenommen 44 Wörter, die ich in Herrigs Zeitschrift LIV. Heft 3 und 4 §. 386 f. aufgeführt, und deren Ableitung aus Ei resp. ê nachgewiesen habe. Diesen Wörtern kommt das „e“ mit der Tonhöhe h''' (vgl. p. 15) zu, und es sind folgende:

|                  |                          |                   |
|------------------|--------------------------|-------------------|
| Demut            | gehen                    | Rhede (bereit)    |
| Ehe              | he!                      | Scheere           |
| eher             | Hederich (Heiderettich?) | Schlehe           |
| ehern            | Heede                    | Schnee (schneien) |
| Ehre             | hehr                     | See               |
| Epheu            | je                       | Seele             |
| erster           | jeder                    | sehr              |
| ewig             | jener                    | versehren         |
| Fee (Fei)        | jemand                   | Sprehe            |
| Feh              | umkehren                 | stehen            |
| Fehde (Feind)    | Lehm (Leimen)            | (Thee)            |
| Fehme (verfeimt) | Lehn (leihen)            | Wehmut            |
| flehen           | lehren                   | wenig             |
| Galeere          | mehren (meist)           | Zehen             |
| Geest            | Reh                      |                   |



Richtigen, wie z. B. Roderich Benedix, welcher in der 3. Auflage seiner Schrift „der mündliche Vortrag“ S. 10 Z. 7 v. u. die E-Laute in z e h n , Z e h e n , z ä h e n , unterschieden wissen will; nach welchen Grundsätzen aber das offene und geschlossene E (von ihm volles und breites E genannt) unterschieden werden sollen, scheint ihm nicht klar gewesen zu sein, denn auf derselben Seite Z. 5—12 führt er folgende Wörter fälschlich als mit geschlossenem E zu sprechende auf: „Drehen, legst, heben, Rede, Hefe, legen, Meere, hehlen, reden, Sehnen, schweren, verheeren, Beete\*), dehnen, bescheeren, ledig, leeren, ledigen, beschweren, redlich, Beschwerde, Edler.“ — Von allen diesen Wörtern lässt sich sprachgeschichtlich nachweisen, dass ihr E aus A oder I entstanden ist,

|                               |                       |
|-------------------------------|-----------------------|
| denn drehen ist ahd. drahjan; | legen ist ahd. lagjan |
| heben goth. hafjan;           | Rede „ radja          |
| Hefe zushgd. heben;           | Meere „ mari          |
| hehle ahd. hilu;              | Sehne „ sënawa        |
| schwer zushd. schwierig;      | verheeren „ harjôn    |
| Beet zushd. Bett, goth. badi; | dehnen goth. thanjan  |
| bescheeren zu ahd. scara;     | ledig mhd. lidic      |
| leeren ahd. lâri;             | Edler zu Adel.        |

und für diesen Fall ist offenes nach Ä hinneigendes E zu sprechen, wie ich in Herrigs Archiv LIV. S. 385 f. durch ein Experiment bewiesen zu haben glaube\*\*). Wir haben also

---

\*) Falls darunter ein Stückchen Gartenland verstanden ist; meinte B. aber die sogenannten roten Rüben (Mangold, *beta vulgaris*), so ist die Aussprache richtig angegeben, denn in Fremdwörtern wird das lange E meist als geschlossenes gesprochen, vgl. meine Abhandlung in Herrigs Archiv a. a. O. S. 387 f.

\*\*) In Schenkel zu Schinken und Schenke zu Schank,

|                       |                               |
|-----------------------|-------------------------------|
| „ essen goth. itan    | „ Essig goth. akeit (acetum), |
| „ Regen lat. rigare   | „ erregen zu ragen,           |
| „ betteln zu bitten   | „ Bett goth. badi,            |
| „ Quelle (sie quillt) | „ Geselle zu mhd. sal         |

wird der Vokal E durch den größten Teil von Deutschland hin durchaus



recht, wenn wir beim Sprechen einen Unterschied machen zwischen Meer und mehr, z. B.

Ich habe das Meer gesehen.

Ich habe mehr als du.

Denn das E in Meer ist aus A entstanden (ahd. mari), während das E in mehr auf Ei (vgl. Superl. meist) zurückweist. So unterscheiden wir lehren mit geschlossenem und leeren mit offenem E, da ersteres mit goth. laisjan, letzteres mit ahd. lâri zusammenhängt. Wenn also unsere Bühnenkünstler den Unterschied von geschlossenem und offenem E, den das deutsche Volk im Großen und Ganzen sehr gewissenhaft beobachtet, unberücksichtigt lassen, so verstossen sie nicht nur gegen den Geist und die geschichtliche Entwicklung der Sprache, sondern verraten auch wenn nicht Mangel an Kenntnissen, so doch mindestens mangelhaftes Auffassungsvermögen für die Lautverhältnisse einer Sprache, deren erhabenste Schöpfungen sie ihrem Volke veranschaulichen und auslegen wollen. Sie bedenken nicht, dass sie um der Sprache des Volkes willen da sind; dass sie sich nach dieser Sprache, nicht die Sprache nach ihnen richten muss. Wollen diese Sprachverbesserer ihre eigenen Wege gehen, so könnte es vielleicht endlich dahin kommen, dass ihr Fufspfad sich von der großen Heerstrasse völlig trennt, dass die Aussprache der Bühne, d. h. ihre Sprache, eine völlig andere wird als die des Volkes. Schon jetzt sind die Abweichungen der „künstlerisch verschönerten“ Bühnensprache für den Sachkundigen so auffallend (ich will als Beispiel nur das Eine anführen, dass mancher Schauspieler sich quält, das auslautende G, etwa in K ö n i g, wie das anlautende in G a r n zu sprechen, während jeder Deutsche, der gesunden Mund und Ohren hat, das auslautende G durchaus wie Ch spricht), dass ihm manche Wörter fremd oder widerlich gekünstelt klingen. Zuweilen

---

gleich gesprochen, obgleich er in den zusammengehörigen Wörtern verschiedener Abstammung ist.



habe ich wohl meinen Bedenken gegen solche dramatische Künstler Ausdruck gegeben, man hat mir aber gewöhnlich entgegnet: „Die Aussprache der Bühne hat mit der „ordinären“ Volkssprache nichts zu thun: sie soll schön klingen; die richtige Bühnensprache ist eine Kunst.“ — Ja, eine Kunst ist es, z. B. das G in rothbäck'ger Apfel als anlautendes G zu sprechen, das kann der Zehnte nicht; aber uns möge ein gütiges Geschick bewahren vor solcher Kunst, die das Richtige, die Wahrheit opfert und dafür ihr vermeintlich Schönes, die Unnatur eintauscht. Glücklicherweise huldigen nicht alle dramatischen Künstler dem Sprachverschönerungsgelüst; ich habe unter ihnen wackere und wissenschaftlich gebildete Damen und Herren kennen gelernt, die das Richtige wussten und ausübten.

Auch für die Rechtschreibung lassen sich aus der Aussprache der Vokale Folgerungen ableiten. Es lässt sich nachweisen, dass kurzes Ä und kurzes E dieselbe Tonhöhe haben, also gleich gesprochen werden müssen\*): sprengen ist ein genauer Reim auf drängen, tränken auf senken; die abweichende Schreibweise beruht nicht auf sprachgeschichtlichen Gründen, sondern ist lediglich Mangel an Folgerichtigkeit unserer Orthographie. Vergewährtigen wir uns jetzt die Tabelle zu S. 15 über die Tonhöhe der Vokale, so finden wir zwischen A und I folgende Vokal-Unterschiede:

|                    |          |
|--------------------|----------|
| ä in gäbe, nähe,   | = g'''   |
| ε in Brunnen       | = gis''' |
| ě in senkt, tränkt | } = a''' |
| ē in zehn, selig   |          |
| ě in bestand       | } = h''' |
| ē in Lehm, Seele   |          |

Durch die gegenwärtige Rechtschreibung lassen sich die verschiedenen Tonstufen nicht unterscheiden, denn man schreibt den Laut

\*) Vergl. Herrigs Archiv LIV. p. 273.



e bald ee, bald eh, bald e in See, sehr, ewig

ē „ ee, „ eh, „ e in Beere, begehren, schwer

ě „ e, „ ä, in senken, tränken.

Wir haben für 6 Vokalunterschiede oder für 4 Tonstufen nur 2 Zeichen ä und e, oder, wenn wir die Dehnung mitrechnen, 3 Zeichen, ä, ee, eh. Wem also bei der Frage nach besserer Gestaltung unserer Orthographie das als Ziel vorschwebt, eine Schrift zu besitzen, welche die gebildete Aussprache vollkommen deckt, der müsste sich, abgesehen von der Schwierigkeit, zu entscheiden, was gute deutsche Aussprache ist, dazu entschließen, die Zahl der Vokalzeichen zu vermehren. Dergleichen zu erfinden möchte nun wohl keinem schwer fallen, wohl aber, andere dazu zu bewegen, sie auch anzunehmen. Will man sich darauf beschränken mit den vorhandenen Mitteln annähernd genau die heutige Aussprache darzustellen, so könnte man „ä“ in gäbe durch „ä“; — „ē“, „e“ und „e“ in Brunnen, tränkt und bestand durch „e“; — „e“ in Zehn, selig durch „eh“, endlich e in Lehm, Seele, durch „ee“ ausdrücken; man müsste also etwa schreiben: Eere, Leem, geleert, seer, steehen, weenig; aber Behre, gelehrt, Mehre, rehden, sehlig, wehgen. Dass eine derartige phonetische Gestaltung der Rechtschreibung Hoffnung auf allgemeine Zustimmung haben könnte, will ich weder erwarten noch wünschen. — Also: bei der bisherigen etwas ungenauen, jedenfalls nicht phonetischen Bezeichnung der E-Laute wird es wohl sein Bewenden haben müssen, nur dass man das wie „e“ lautende Ä (Tonh. a'') tunlichst beschränken und es vielleicht nur bei den durch Konjugation und Deklination entstandenen A und in Sammelnamen beibehalten, bei den durch anderweitige Wortbildung\*) entstandenen durch „e“ ersetzen muss, z. B.

---

\*) Namentlich in den Faktitiven, die schon jetzt mit wenigen Ausnahmen mit e geschrieben werden, z. B. legen, schwemmen, schellen, senken, verschwenden, sprengen, stellen, bewegen, schmelzen, verderben, schrecken, schwenken u. s. w.



|                    |                      |
|--------------------|----------------------|
| Adel, achten       | aber edel, echt      |
| Hand, Hände        | „ behende            |
| Gebahren, alt      | „ Geberde, Eltern    |
| Trank, Getränk     | „ trenken. *)        |
| Hähne, hangen      | „ Henne, hengen      |
| er fällt, er hängt | „ er felkt, er hengt |
| Drang, Satz        | „ drengen, setzen.   |

Auf diese Vorschläge will ich jedoch weniger Gewicht legen als vielmehr darauf, dass, wie auch immer die Orthographie gestaltet werden mag, es schwerlich dahin kommen wird, dieselbe genau phonetisch zu gestalten. Man bleibe mir also in Betreff der Aussprache mit dem Einwurfe fern: die und die Wörter werden gleich geschrieben, also lauten sie auch gleich. Dass dies entschieden unrichtig ist, glaube ich in dem Obigen bewiesen zu haben \*\*).

Die Theorie von der Tonhöhe der Vokale lässt sich endlich sogar auf folgende Weise recht praktisch verwerten. Es kommt wohl zuweilen vor, dass man, im Begriff, ein Lied zu singen, wegen der Höhe des Anfangstones in Verlegenheit ist, weil man weder eine Stimmgabel noch ein anderes Instrument zur Hand hat, das man befragen könnte. Auf Landpartien, Turnfahrten und andern geselligen Vereinigungen kommt dieser Fall gar nicht selten vor. Weifs man dann nur die Tonart des Stücks, so ist es ziemlich leicht, den Ton wenigstens annähernd genau zu bestimmen: man braucht nur die Vokale a, ä, e, i flüsternd zu singen, um sofort den ganzen G-dur Accord zu haben; noch genauer wird man G-dur bestimmen durch flüsterndes Singen des S. 13 angeführten Bei-

---

\*) Luther schrieb noch trenken.

\*\*) Wir schreiben z. B. vollkommen gleich

die 3te Pers. von fallen — er fällt

„ „ „ „ fällen — er fällt.

Ein feines Ohr aber wird heraushören, dass sie nicht gleich gesprochen werden, sondern dass man beim letzteren etwas länger auf dem l verweilt.



spiels vom Mann neben dem Fährboot. Wer ein gutes musikalisches Gehör und Sinn für vokalische Klangfarbe hat, wird so jederzeit im Stande sein, G-dur und von da aus jeden beliebigen Ton mit höchstens einem halben Ton Differenz anzugeben.

Es bleibt nun noch übrig, die deutsche Vokalisation mit der der andern europäischen Sprachen zu vergleichen. Wir fanden, dass im Deutschen aller Umlaut und dunklere Tonfärbung der Vokale durch Differenzen mit darauf folgenden höheren oder tieferen Vokalen hervorgerufen wird. Offenbar wird durch die Milderung großer Ton-Intervalle die Sprachmelodie flüssiger. Jedes deutsche Wort, welches zwei zu einander in Beziehung stehende Vokale enthält, wird dadurch zu einem musikalischen Motiv, da in ihm Vokaltöne in passender Reihenfolge und Abtönung zu einer Gruppe vereinigt sind. Diese Gruppen erfüllen die ganze Conjugation, Deklination und Wortbildung der deutschen Sprache. Auch die der französischen? — Nein;\*) ebensowenig die der italienischen Sprache. Auch in den slavischen Sprachen, sogar im Englischen hat die Tonhöhe der Vokale, dieser leise musikalische Berater, geringeren Einfluss; dagegen dürfen sich die skandinavischen Sprachen in diesem Punkte der deutschen dreist an die Seite stellen.\*\*)

---

\*) Falls das ziemlich vereinzelt stehende *je tiens-nous tenons, viens-venons* hierher gehört. Aehnliche Erscheinungen, die jedoch sämtlich nicht auf Vokaldifferenz beruhen, finden sich in Grimms Gramm.: allgemeine Vergleichung der Conjug. S. 1066 f.

\*\*) Im Altnordischen tritt folgerichtig auch vor *u* Brechung ein. Man vergleiche:

|      | althochd.              | altn.              | nhd.          |
|------|------------------------|--------------------|---------------|
| S. 1 | <b>gibu faru</b>       | gëf fer            | gebe fahre    |
| 2    | <b>gibis feris</b>     | gëfr ferr          | giebst fährst |
| 3    | <b>gibit ferit</b>     | gëfr ferr          | giebt fährt   |
| P. 1 | <b>gëbamês faramês</b> | <b>gëfum förum</b> | geben fahren  |
| 2    | <b>gëbat farat</b>     | gëfit farit        | gebet fahret  |
| 3    | <b>gëbant farant</b>   | gëfa fara          | geben fahren. |



Sprache. Max Müller sagt darüber\*): „Die Vokale werden im Türkischen in zwei Klassen, hell- und dumpftönige, geteilt. Wenn nun ein Verbum einen helltonigen Vokal in seiner Wurzel enthält, so sind die Vokale der Endungen alle hell, während dieselben Endungen, wenn sie einer Wurzel mit dumpfem Vokal folgen, ihre eigenen Vokale nach diesem andern Notenschlüssel moduliren. So hat man *sev-mek*, lieben, aber *bak-mak*, betrachten, wo *mek* und *mak* Infinitivendungen sind. So sagt man *ev-ler*, die Häuser, aber *at-lar* die Pferde, wo die Endungen *ler* und *lar* den Plural bezeichnen.“ Durch diese Anordnung der Vokale wird aber die Sprache monoton, und wir haben also hier nicht einen höheren sondern einen niedrigeren Grad musikalischer Entwicklung.

### §. 5. Die Harmonie.

Wir kommen endlich zur Harmonie der deutschen Sprache. Da die Sprache anzusehen ist als eine Melodie mit untergelegtem Text, so sind bei der Betrachtung der Sprachharmonie zwei Uebereinstimmungen ins Auge zu fassen, die zwischen Musik und Text und die zwischen Melodie und Begleitungs-Accorden.\*\*)

In der Sprache soll also sein:

1., der Uebereinstimmung zwischen Text und Musik entsprechend: Uebereinstimmung der Bedeutung der Wörter mit ihrem Klange.

---

\*) Vorles. über die Wiss. d. Spr. S. 250.

\*\*) Dass in Betreff des ersten Punktes in der Musik viel gesündigt wird, ist den Sachkundigen wohl bekannt. So wird, um nur ein Beispiel anzuführen, das Lied: Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus, ziemlich oft mit unrichtiger Schlussmelodie versehen, die dem sentimental: „Mich fliehen alle Freuden“, entnommen ist. (Im Lahrer Commersbuch ist die Melodie richtig angegeben.) So drückt auch zuweilen wohl der Held einer italienischen Oper seine Sehnsucht, von dieser Welt abzuschneiden, durch eine lustige Walzermelodie aus.



In dieser Bedeutung kann sich die deutsche Sprache kühn mit jeder andern Sprache messen; beruht doch fast die ganze innere Wandlung der Wörter, die Ableitung der Zeiten, des Geschlechts, die Wortbildung, — auf Vokalveränderung, Ablaut genannt, dem größten Vorzuge, den die deutsche und die mit ihr verwandten Sprachen vor den sämtlichen romanischen, namentlich vor der französischen, voraus haben. Auch der Altmeister der deutschen Sprachforschung, Jacob Grimm, bezeichnet\*) den Ablaut als die Hauptschönheit unserer Sprache. — Aber was ist denn eigentlich so Wunderbares daran, wenn wir die Stammzeiten des Zeitwortes „binden“ durch Vokalwechsel bilden: *binden*, *band*, *gebunden*? Derartiges tut ja der Franzose auch; z. B.:

von *faire*: *je fais*, *je fis*, *j'ai fait*

von *voir*: *je vois*, *je vis*, *j'ai vu*.

Da ist doch Vokalwechsel genug. — Allerdings, aber hierauf kommt es ja nicht an, sondern vielmehr darauf, was die Sprache mit diesem Vokalwechsel anzufangen weifs. Wenn wir versuchen, aus den obigen Conjugationsformen Hauptwörter zu bilden, so ist

*fais* gar kein Wort

*fis* giebt es auch nicht; ohne *s*, also *fi* = Pfui

*le fait* = Tat.

Noch schlimmer ist es bei *voir*:

*vois* giebt es nicht; aber *la voie* = Weg, Geleise; *la voix* =  
Stimme

*la vis* = Schraubenschnecke

*la vue* = Aussicht.

Wie stimmt hier Wortklang und Bedeutung?

Nehmen wir dagegen unser deutsches Wort *binden*:

*ich binde* — die Binde

*ich band* — der Band, das Band, die Bande

*gebunden* — der Bund, das Bund.

---

\*) Grammatik I S. 836.



Jedes dieser Hauptwörter hat doch eine Bedeutung, die sich auf die Tätigkeit des Bindens zurückführen lässt.

Solche Ablautbildungen sind in der deutschen Sprache ungemein häufig; z. B.

|                              |                               |
|------------------------------|-------------------------------|
| Sprecher, Sprache, Spruch    | Stelle, Stall, Stuhl          |
| Berg, Burg                   | Schließser, Schloss, Schluss  |
| Schwemme, Schwamm            | Kern, Korn                    |
| Graben, Gruft, Grube         | Speer, Spier, Sporn, Spur     |
| Vorfahr, Einfuhr             | Winde, Wunde                  |
| Sessel, Gesäfs, Sitz, Satz   | Schwelle, Schwall, Geschwulst |
| Fliefs, Flofs, Flosse, Fluss | Blatt, Blut, Blüte            |
| Hahn, Henne, Huhn            | Hefe, Huf                     |
| Wiege, Wage, Wucht           | Reiz, Riss, Ritz              |
| Trinker, Trank, Trunk        | stemmen, stammeln, stumm.     |

Solche Wörter könnte ich zu Dutzenden anführen; sie finden sich, wo wir im gewöhnlichen Leben gar nicht daran denken, z. B.

Vater und Futter, Taufe und Topf, Schale und Scholle, Halm und Höhle, Krampf und krumm. — Wie kommt es aber, dass Vater den bedeutet, der das Futter anschafft? dass Futter das bedeutet, was von dem Vater angeschafft wird? Sollte uns vielleicht die Entwicklungsgeschichte des Ablauts darüber Auskunft geben können?

Ich sehe vorläufig von den Zeitwörtern ab, denen ein I- oder U-Stamm zu Grunde liegt, und wende mich zur A-Conjugation. Die Lautwandelung lässt sich auf folgende Weise veranschaulichen:

|                | Praes.  | Praet. sing. | Praet Plur. | Partic. pass. |
|----------------|---------|--------------|-------------|---------------|
| goth.          | binda   | band         | bundum      | bundans       |
|                | thriska | thrask       | thruscum    | thriskans *)  |
|                | vrika   | vrak         | vrêkum      | vrikans       |
| dieselben ahd. | bindu   | bant         | bundumes    | bundaner      |
|                | driscu  | drasc        | druscumes   | droscaner     |
|                | richu   | rah          | râhumes     | rochaner      |

\*) Vergl. Grein goth. Verb. p. 39.



|                |         |            |          |            |
|----------------|---------|------------|----------|------------|
| dieselben mhd. | binde   | bant       | bunden   | gebunden   |
|                | drische | drasch     | drâschen | gedroschen |
|                | riche   | rach       | râchen   | gerochen   |
| dieselben nhd. | binde   | band       | banden   | gebunden   |
|                | dresche | drasch *)  | draschen | gedroschen |
|                | râche   | râchte **) | râchten  | gerochen.  |

Aus dieser Zusammenstellung lässt sich leicht ersehen, dass der Vokal u ursprünglich zur Bezeichnung von Activem (im Praeteritum) und Passivem (Particip) gedient hat, und dass allmählich das Gebiet des activen U sich verengert, das des passiven sich erweitert hat. Zu demselben Resultate gelangt man auch, wenn man, nicht, wie hier geschehen, nur drei, sondern sämtliche Zeitwörter der A-Conjugation vergleicht, wozu das Material bei Grein\*\*\*). Aus seiner Darstellung ergibt sich, dass in der ältesten Zeit das A des Stammes im Praeteritum dann in U übergang, wenn es in eine unbetonte Silbe geriet, z. B. bhabhranká-, bhibhrunká-, bhibhrúngu-, daraus goth. bruggu-. Im Particip. Pass. †) „erfolgte Schwächung des A zu I wie im Präsens nur bei denjenigen Wörtern der A-Conj., deren Wurzelsilbe nicht auf l, m, n, r endigte: z. B.

W. las, lesen:                      Part. lisana-.

W. vrak, verfolgen:                      „ vrikana-.

Dagegen ward im Participium A abweichend vom Präsens zu U geschwächt vor l, r, m, n.

W. stal, stehlen:                      Part. stulana-.

Im Althochdeutschen hat dies U für J noch viel weiter um sich gegriffen.“ Zugleich stellt sich schon

\*) So noch durchaus bei Luther; in neuerer Zeit hat sich nach Analogie des Part. ein Prät. drosch, droschen gebildet, ebenso, wie noch 18 andere Zeitwörter, die aber meist im Plural u hatten, im Prät. o anstatt ursprüngl. a angenommen haben. — Dagegen folgen etwa 40 Verben der Analogie von binden, in dem sie im Prät. ursprüngliches u mit a vertauscht haben.

\*\*) Hierzu noch die dichterische Nebenform rach, und das gebräuchlichere schwache Part. gerächt.

\*\*\*) Goth. Verb. §. 9, 10, 58 u. 60.

†) Grein g. V. §. 36.



im Ahd. mit Entschiedenheit die Tatsache heraus, dass die aus diesen Zeitwörtern durch U-Ablaut gebildeten Hauptwörter passive Bedeutung haben, vergl. *trank*, *potus*, und *trunc*, *haustus*, \*) *sprinc*, *fons*, *spranc*, *uligo*, *sprunc*, *saltus*. Die Ableitungen auf U sind also dem Partic. Pass. entnommen, nicht dem Praet. Plur.; schon damals also scheint die eigentliche Entstehungsursache dem Sprachbewusstsein entschwunden und dem U eine Bedeutung beigelegt zu sein, die es seiner Entstehungsgeschichte nach nicht haben konnte.

Dass im Gothischen der Vokal U für passive Begriffe entschieden mit Vorliebe angewandt wird, ergibt sich aus folgender Vergleichung:

|                               |   |                                                                  |
|-------------------------------|---|------------------------------------------------------------------|
| goth. <i>brikan</i> , brechen | — | <i>usbruknan</i> , abgebrochen werden,                           |
| <i>bindan</i> , binden        | — | <i>andbundnan</i> , entbunden werden,                            |
| <i>filu</i> , viel            | — | <i>fulls</i> , voll;                                             |
|                               |   | <i>fullnan</i> , angefüllt werden,                               |
| <i>giutan</i> , gießen        | — | <i>usgutnan</i> , ausgegossen werden,                            |
| <i>dishniupan</i> , zerreißen | — | <i>dishnupnan</i> , zer-rissen werden,                           |
| <i>liusan</i> , verlieren     | — | <i>fralusnan</i> zu Grunde gehen,                                |
| <i>tairan</i> , zerren        | — | <i>distaurnan</i> , gezerzt werden,                              |
| <i>tandjan</i> , zünden       | — | <i>tundnan</i> , angezündet werden,                              |
| <i>thairsan</i> , dürrsein    | — | <i>thaursnan</i> , gedörzt werden,                               |
| <i>nah</i> , es genügt        | — | <i>ganohnan</i> , genügt werden, zur Genüge womit versehen sein. |

|                               |                     |   |                     |
|-------------------------------|---------------------|---|---------------------|
| In <i>hafjan</i> , heben,     | Part. <i>hafans</i> | — | <i>ufarhafnan</i>   |
| <i>leiban</i> , bleiben,      | „ <i>libans</i>     | — | <i>aflifnan</i>     |
| <i>skaidan</i> , scheiden,    | „ <i>skaidans</i>   | — | <i>gaskaidnan</i>   |
| <i>dis-skreitan</i> , spalten | „ <i>skritans</i>   | — | <i>dis-skritnan</i> |

---

\*) Graffs ahd. Sp. V. 539.



hat das Verbum passivum\*) zwar nicht den Vokal u, sein Vokal stimmt aber doch mit dem Part. Pass. überein.

Aber welcher Umstand bewirkte denn die Bevorzugung des U für passive Begriffe? Vielleicht geben uns die Vokale selbst darüber Auskunft.

Betrachten wir sie zuerst, wenn sie ohne consonantischen Zusatz erscheinen! Sie sind dann bloße Ausrufe; **I** drückt eine gehobene, erregte, **U** eine gedrückte Stimmung aus: **I** ist der Ausruf der Verwunderung, **A** des staunenden Behagens, **U** der Furcht. Diese Beobachtung finde ich auch anderweitig bestätigt, namentlich durch die Resultate, zu denen Dr. Piderit\*\*) durch seine physiognomischen Studien gekommen ist. Er weist z. B. nach, „dass das Lachen in **I** das natürlichste Lachen ist. Das in **A** ist ein behagliches Lachen, denn der Laut **A** ist der Ausdruck des Behagens. In **U**, dem Ausdruck des Missbehagens, lachen nur verrückte und affektirte Menschen“ \*\*\*).

Hiermit stimmt überein, dass alle Wörter, welche dumpfe Geräusche bezeichnen, tiefen Vokal haben, z. B. dumpf, plumpsen, Donner, rollen, brummen, grunzen; dass dagegen helle Klänge durch hohe Vokale bezeichnet werden, z. B. Klingel, Klang, singen, bimmeln, piepen, zirpen. Bedenken wir nun, dass sehr oft Bezeichnungen für Gehöreindrücke auf die Wahrnehmungen anderer Sinnesorgane über-

---

\*) Im jetzigen Neuhochdeutschen kommen nur noch Bruchstücke dieser passivischen Verben vor; das deutlichste ist:

|                        |                                                  |
|------------------------|--------------------------------------------------|
| goth. tairan, rumpere, | dis-taurnan, rumpi                               |
| ahd. zëran, zerstören  | zorn, Zustand des Gestörtseins, der Gereiztheit. |
| „ zarjan, zerren       |                                                  |
| uhd. ich zerre         | ich zürne, d. h. ich bin gereizt worden.         |

\*\*) Vgl. dessen Grundsätze der Mimik und Physiognomik. Braunschweig 1858.

\*\*\*) Complicirtere Interjektionen glaube ich übergehen zu dürfen, da in ihnen der ursprüngliche Charakter sehr verwischt ist; so z. B. bedeutet ei! in hoher Stimmlage gesprochen Beifall zollende, in tiefer Stimmlage missbilligende Verwunderung.



tragen werden, dass man z. B. von schreienden Farben, schrillen Gegensätzen, harmonischen Erscheinungen, Abtönung von Farben, von knalligem Putz und Aufgedonnertsein spricht; dass Wörter wie P r a c h t, k l a r, h e l l, g r e l l, ursprünglich L a u t e s bezeichnen, und dieser Begriff allmählich in den Begriff des L i c h t e n übergegangen ist;\*) dass ferner die Bezeichnungen für andere Sinneswahrnehmungen auf das Gehör übertragen werden, dass man z. B. einen Ton als s c h r o f f, w a r m, k ü h l bezeichnet: so ist wenigstens die Möglichkeit erwiesen, dass auch bei anderen als den tonbezeichnenden Wörtern die Wahl der Vokale durch Gemütsstimmung beeinflusst werden kann\*\*).

Am auffallendsten zeigt sich allerdings die Kraft der vokalischen Tonhöhe bei den nach dem Klange gebildeten Wörtern. Es giebt in der deutschen Sprache viele geräuschnachahmende oder eine hin und hergehende Bewegung bezeichnende Wörter, die in der ersten Silbe ein I, in der zweiten ein A haben; niemals findet das Umgekehrte statt. Solche Wörter sind:

Wirrwarr  
Singsang

Zickzack  
Mischmasch.

In diesen Wörtern hat die betonte Silbe den höchsten Vokal, die unbetonte den tieferen. Ebendahin möchten auch Wortzusammenstellungen wie blitzblank, griesgram, dies und das, Schimpf und Schande gehören. Auch mehrsilbige Wörter dieser Art giebt es, z. B. Tipentapen, Tingeltangel, Knistern und Knastern. Tritt zu den zwei Gliedern noch ein drittes

---

\*) Vgl. Grimm d. Gr. II, S. 87, wo noch erlöschen, gellen und gelb, dumm und dumpf, klingen und die Klinge, tosen und düster, singen und sengen aufgeführt werden. Grimm sagt ausdrücklich, dass der Schall die frühere, die Farbe die spätere Bedeutung hergiebt.

\*\*) Vgl. Grimm d. Gr. I, 1076: Bei einer (alle indogermanischen Sprachen zusammenfassenden) Vergleichung der Vokale und der Farben fällt a mit weiß, i mit roth, u mit schwarz zusammen.



hinzu, so nimmt dieses natürlich den tiefsten Vokal an, z. B. Rirarutsch Piffpaffpuff Fidi-fida-fidum Simmelsammelsurium.

Wortbildungen dieser Art, zum Teil nur der Volkssprache angehörig und im Munde des Volkes lebend, habe ich folgende sammeln können:

| I          |     | A        |   | U                                 |
|------------|-----|----------|---|-----------------------------------|
| bim        | —   | bam      | — | bum                               |
| bimmel     | —   | bammel   | — | bummel                            |
| Gebimmel   | —   | Gebammel | — | Gebummel                          |
|            |     | blabbern | — | blubbern                          |
| blink      | —   | blank    |   |                                   |
|            |     | brabbeln | — | brubbeln                          |
| Brimborium | —   | brammeln | — | brummeln                          |
| cidi       | —   | cida     | — | cidum                             |
| dies       | und | das      |   |                                   |
| dill       | —   | dall     |   |                                   |
| dille      | —   | dapp     |   |                                   |
| di         | —   | da       | — | dum                               |
| fick       | —   | facken   |   |                                   |
| Fix        | —   | faxen    |   | vgl. Schmitthenners W.-B.         |
| fidi       | —   | fida     | — | fidum                             |
| fickeln    | —   | fackeln  |   |                                   |
| Firle      | —   | fanz     |   |                                   |
| flickern   | —   | flackern |   |                                   |
| flimmern   | —   | flammern |   | (Bürger, Pfarrerstochter v. T.)   |
| flitsche   | —   | flatsche |   |                                   |
| Gick       | —   | gack     |   |                                   |
| (Gift      | und | Gabe)    |   |                                   |
| gippen     | —   | gappen   |   | vgl. Müller u. Zarnke W.-B. s. v. |
|            |     |          |   | hippen — happen                   |
| gries      | —   | gram     |   |                                   |
| grinsen    | —   | gransen  | — | grunsen                           |
| glimmern   |     |          | — | glummern                          |
| girren     |     |          | — | gurren                            |
| Gitter     | —   | Gatter   |   |                                   |



|            |      |                       |                     |                        |
|------------|------|-----------------------|---------------------|------------------------|
| gnirren    | —    | gnarren               | —                   | gnurren                |
| gripsen    | —    | grapsen               |                     |                        |
| himp       | —    | hamp                  |                     |                        |
| Hick       | —    | hackerei              |                     |                        |
| Hinz       | oder | Hans                  | und                 | Kunz                   |
| Hippen     | —    | happen                |                     | Müller u. Zarnke W.-B. |
| nicht Kiks | noch | Kaks                  | wissen              |                        |
| Kikel      | —    | kakel                 |                     | Campes W.-B.           |
| kippen     | und  | kappen                |                     |                        |
| kirren     |      |                       | und                 | kurren                 |
| Kisten     | und  | Kasten                |                     |                        |
| Frau Kitze | —    | Frau Katze            |                     |                        |
| klicken    | —    | klacken               |                     |                        |
| Kling      | —    | klang                 |                     |                        |
| Kliff      | —    | klaff                 |                     |                        |
| klimpern   | und  | klappern              |                     |                        |
| Klipp      | —    | klapp                 |                     |                        |
| klipp      | und  | klar                  |                     |                        |
| Klitsch    | —    | klatsch               |                     |                        |
| klittern   | und  | klattern              |                     |                        |
| knicken    | und  | knacken               |                     |                        |
| knipsen    | und  | knappen               |                     |                        |
| knirren    | —    | knarren               | —                   | knurren                |
| knistern   | und  | knastern              |                     |                        |
| knittern   | und  | knattern              |                     |                        |
| Kribbel    | —    | krabbel               |                     |                        |
| kribs      | —    | krabs der Imagination | (Mephisto im Faust) |                        |
| Kriddel    | —    | kraddel               |                     |                        |
| Krikel     | —    | krakel                |                     |                        |
| Krick      | —    | krack                 |                     |                        |
| Krims      | —    | krams                 |                     |                        |
| erkritzen  | und  | erkratzen             |                     |                        |
| linge      | —    | lang                  |                     |                        |
| lirum      | —    | larum                 | —                   | Löffelstiel            |
| Misch      | —    | masch                 |                     |                        |



vermimpeln und vermampeln

nigel — nagelneu

niet- und nagelfest

perlicke — perlacke

vgl. Franz. *brelique* — *breloque*  
u. Berlocke

piff — paff — puff

pink — pank

pirren — purren

quieken und quaken

quietschen und quätschen

Quix — quax

ri — ra — rutsch

ri — ra — ronne (Kinderreim)

riez — rāz

rips — raps

risch — rasch (Bürger, wild. Jäg.)

rischeln — rascheln — ruscheln

scharren — schurren

schilpern — schulpern

Schimpf und Schande

schlimpern — schlampern — schlumpfern

schlippen und schlappen

schnarren — schnurren

Schnick — schnack

schnipp — schnapp — schnurr

schwaddern — schwuddern

schraben — schrappen (Speisereste aus  
einem Topfe entfernen mit  
einem Löffel resp. Scheuer-  
lappen)

schwippen — schwappen — schwuppen

Sieben — sachen

sim — sam — sum

Simmel — sammel — surium

sipp — sapp — summe (Bastreim)



|                                 |   |         |              |
|---------------------------------|---|---------|--------------|
| Sing                            | — | sang    |              |
| stier                           | — | starr   |              |
| Stichel                         | — | Stachel |              |
| Stripp                          | — | strapp  | — strull     |
| Ti                              | — | ta      | — Tanze      |
| Tick                            | — | tack    |              |
| Tichten und Trachten            |   |         |              |
| Trick                           | — | track   |              |
| Tingel                          | — | tangel  |              |
| Tipen                           | — | tapen   |              |
| Tri                             | — | tra     | — Trier ging |
| Tripp                           | — | trapp   |              |
| vi                              | — | vallera |              |
| Vi                              | — | va      | — Vischering |
| wickeln und wackeln             |   |         |              |
| Wi                              | — | waken   |              |
| erst wieg's, dann wag's         |   |         |              |
| Wirr                            | — | warr    |              |
| Wisch                           | — | wasch   |              |
| wischen und waschen             |   |         |              |
| Zick                            | — | zack    |              |
| Zinken und Zacken               |   |         |              |
| Zipp                            | — | zapp    |              |
| zippeln und zappeln und zumpeln |   |         |              |
| (zittern und zagen)             |   |         |              |
| zwicken und zwacken             |   |         |              |
| verzwickt und verzwackt.        |   |         |              |

Auch in anderen Sprachen findet sich dieselbe Erscheinung: im Französischen ist mir z. B. zig-zag, clic-clac und cric-crac bekannt; auch drelin, drelon! (kling, kling!) Giroflé-Girofla möchte dahin zu rechnen sein; im Englischen zig-zag, crick-crack, widdle-waddle, criddle-craddle, thwick-thwack; de Morgan nennt eine Doppeloscillation einer Saite einen Swing-swang. Als griechisches Beispiel könnte der Vers aus der Odyssee IX 71 angeführt werden:



*τριχθὰ τε καὶ τετραχθὰ διέσχισεν ἰς ἀνέμοιο.*

Ich will nun keineswegs Gewicht darauf legen oder einen Vorzug der deutschen Sprache begründen, dass sie reicher an solchen Klangwörtern ist als die anderen Sprachen; darauf aber glaube ich aufmerksam machen zu müssen, 1., dass wir zu den meisten dieser Wörter verwandte Wörter haben, die an der Conjugation oder Deklination teilnehmen, wofür mir aus den romanischen Sprachen keine Beispiele bekannt sind; sollten sie aber vorhanden sein, so giebt es wenigstens nicht so viel als im Deutschen. So bilden wir: wirren, Zacke, himmeln<sup>1</sup>, bammeln, bummeln, singen, klingen, Klang, krachen, stieren, starr, klatschen, paffen, puffen, Puff, wischen, waschen u. s. w.

2., dass der Unterschied der Bedeutungen dieser Wörter genau mit der Tonhöhe der Vokale übereinstimmt, dass z. B. Papier knittert, Gewehrfeuer knattert; dass man aus der Pfeife pafft, mit der Pistole pufft. Man vergleiche ferner zu dem gründlichen waschen das oberflächliche wischen und das unten (heimlich) vor sich gehende Wuschen (= huschen); das Knarren einer Thür mit dem eine gedrückte Gemütsstimmung, Furcht erregenden Knurren eines Hundes; das feine Knistern eines Flämmchens und das gröbere Knastern eines Feuers; den schnippischen Ton einer Antwort, das aktive Schnappen nach Luft und das Resultat des Abschnippens, die Schnuppe; das leisere Kribbeln, das stärkere Krabbeln; das schwächere Kippen, Abbiegen, und das gewaltsamere Kappen, Abschneiden; das helle Geräusch, welches das Schnarren, das dumpfere, welches das Schnurren hervorruft;

3., dass zwar bei einigen dieser Wörter sich im Laufe der Zeit die ursprüngliche Bedeutung geändert hat: so bedeutet z. B. knicken jetzt schon einen Bruch, Riss oder eine Faltung bekommen oder hervorrufen, während es ursprünglich doch nur das Geräusch bezeichnete, welches durch diesen Riss hervorgerufen wurde; dass aber dasselbe Wort sofort zu



seiner ursprünglichen Bedeutung zurückkehrt, wenn es mit seinem musikalischen Gegenbilde zusammentritt. Dann knickt und knackt es im Rohr; alles wickelt und wackelt, winkt und wankt hin und her, es kribbelt und krabbelt im Sumpf, die Jäger tippen und tapsen hierhin und dahin, und das Klaffen und Klaffen der Hunde klingt ihnen wie das Bimmeln und Bammeln von Glocken.

Mit diesen Beispielen ist, hoffe ich, der bestimmende Einfluss der vokalischen Tonhöhe auf die Bedeutung erwiesen, denn die soeben angeführten gesperrt gedruckten Wörter haben ja für sich alleinstehend eine andere Bedeutung und bekommen die veränderte durch den höheren oder tieferen Vokal ihrer musikalischen Gegenbilder. Die doppelte Vokalisation selbst aber muss deutsche Erfindung sein, denn zu jedem Wörterpaar findet man im günstigen Falle nur ein urverwandtes Wurzelwort: zu wackeln lat. *vacillare*, Skr. *vak*; zu Wank dieselben, die wiederum mit lat. *veho*, Skr. *vah*, goth. *vigan*, nhd. *bewegen*, Zusammenhang haben mögen. — Zu tapsen lässt sich vielleicht ahd. *stapf*, die Fufsstapfe, vergleichen, die mit stampfen auf stumpf und das griechische *τύπτω* hinweist. Zu klaffen und klaffen lässt sich wohl ein stammverwandtes deutsches Wort, klieben, spalten, anführen, zu welchem das lat. *glubo* der Form aber nicht der Bedeutung nach passt. — Sollte aber auch zu diesem Wörterpaare, so wie zu knicken und knacken, sich mit einiger Sicherheit ein Wurzelwort angeben lassen, so ist doch nur je eins dieser Wörter erklärt, und die Vokalisation des andern bleibt immer deutschen Ursprungs, kann also nur durch die in der deutschen Sprache ausgeprägten Lautgesetze ihre Erklärung finden.

Gilt das, was wir für die schallnachahmenden Wörter gefunden haben, auch für die vokalischen Ableitungen anderer Wörter? — Man möchte versucht sein, einer andern Erklärung den Vorzug zu geben, wonach I und A (und E) active Vokale, U (und O) passive sind, indem man als Grund an-



führt, dass **binde**, **band**, **spreche**, **sprach** active Form, **gebunden**, **gesprochen** passive sind. Das stimmt auch bei vielen abgeleiteten Hauptwörtern ganz prächtig:

|             |                  |        |                     |
|-------------|------------------|--------|---------------------|
| Sprache     | ist Sprechendes, | Spruch | Gesprochenes.       |
| Binde, Band | „ Bindendes,     | Bund   | Gebundenes.         |
| Winde       | „ Umwindendes,   | Wunde  | Umwundenes.         |
| Wiege, Wage | „ Wiegendes,     | Wucht  | Gewogenes.          |
| Berg        | „ Bergendes,     | Burg   | ein geborgener Ort. |
| Bahre       | „ Tragendes,     | Bürde  | Getragenes.         |

Diese Erklärung liefse sich dann auch durch Beispiele aus andern Konjugationen stützen:

|                                    |                                       |
|------------------------------------|---------------------------------------|
| Reiz ist das, was hinreißt,        | Ritz das durch Reißen<br>Entstandene. |
| Vertreib das Vertreiben,           | Vertrieb das Vertrieben-<br>werden.   |
| Pfeife ein Instrument zum Pfeifen, | Pfiff das damit Hervorge-<br>brachte. |
| Gebiet ist das, wo man gebietet,   | Gebot das, was geboten<br>wird.       |
| Bäcker, welcher bäckt,             | Zwieback, was gebacken<br>wird.       |
| Fang das Fangen,                   | Fang das Gefangene.                   |
| Ruf das Rufen,                     | Ruf das Gerufene.                     |

Doch mit dieser Erklärung kommen wir nicht allzuweit. So z. B. bedeutet **Trank** allerdings eine Flüssigkeit als activ, wirkend vorgestellt; man spricht daher von Wundertrank, Zaubertrank, Liebestrank, auch von Gifttrank; das Schweinefutter wird **Trank** genannt in Rücksicht auf die Wirkung, die es ausüben soll: dicker **Trank** giebt fette Schweine; aber **Trunk** ist weder Getrunkenes noch durch Trinken Entstandenes, sondern vielmehr das, was in einem Zuge getrunken wird, die Flüssigkeit als Objekt des Trinkens gedacht. Daher ist auch das Jacobische Allerwelts-Heilmittel nicht **Königstrunk** genannt worden, denn man kann sich



solch Zeug nicht als Objekt des Trinkens für einen König denken. Ein Trunk Bier ist nicht ein ganzes Fass voll, sondern nur so viel, als auf einmal getrunken wird; ein Labetrunk verdankt seine Benennung nicht der Vorstellung, als labe er vermöge seiner wirksamen Bestandteile den ganzen Menschen — eine solche Flüssigkeit heißt Labetrunk; sondern man denkt sich dabei nur das angenehme Gefühl in Mund und Kehle, welche die eingeschlürfte (als Objekt des Trinkens gedachte) Flüssigkeit hervorruft. Man spricht nicht, ein Mensch habe sich dem Tranke ergeben, sondern dem Trunke, obwohl man sich ja die Flüssigkeiten recht gut in ihrer verderblichen Wirksamkeit denken könnte — wollte man dies ausdrücken, so würde man eine Redensart erfinden, in welcher das Wort Trank Subjekt wäre — man denkt sich jedoch den Säufer als Subjekt, die Flüssigkeiten, denen er ergeben ist, als Objekt seiner Leidenschaft. In ähnlicher Beziehung finden wir auch Huf als Objekt des Hebens. Auch Grube könnte Objekt des Grabens sein, wenn nicht das Zeitwort *graben* den Ablaut *U* im activen Imperfekt hätte, während der passive Vokal *A* (gegraben) ist. Dasselbe ist bei *Zufuhr* der Fall, das doch offenbar passiven Sinn hat, da es Zugefahrenes bedeutet, während es nach seinem Konjugationsvokal eigentlich active Bedeutung haben müsste. Dies Wort ist allerdings neueren Datums: im Mhd. möchte es sich kaum nachweisen lassen, und so könnte hier vielleicht der Einwand gemacht oder die Erklärung gegeben werden, dass die Bedeutung dieses Wortes durch falsche Analogie veranlasst ist. Zugegeben, aber es bleibt bei diesem und anderen Wörtern immer auffallend, dass die falsche Analogie gerade diesen Weg eingeschlagen hat.

Noch auffallender und durch falsche Analogie nicht erklärbar ist folgende Erscheinung:

Im Deutschen finden sich einige Zeitwörter der I-Conjugation, die mit anderen der U-Conjugation die größte Aehnlichkeit haben. Es sind folgende:



| I-Konj.                                                          |      | U-Konj.                                             |      |
|------------------------------------------------------------------|------|-----------------------------------------------------|------|
| ahd.                                                             | nhd. | ahd.                                                | nhd. |
| bîten, warten                                                    |      | biuten, bieten, vgl. Büttel                         |      |
| bîzan, beißen                                                    |      | biuzen, stoßen, schlagen                            |      |
| dîhen, vorwärts kommen                                           |      | diuhēn, niederdrücken                               |      |
| geil, von wilder Kraft, mut-<br>willig, geilen, mhd. =<br>düngen |      | gul, der Eber, Gülle, die<br>Mistjauche             |      |
| klîben, haften                                                   |      | kliuben, spalten                                    |      |
| lîchen, zusammenbringen,<br>vereinigen                           |      | liuchen, verschließen                               |      |
| rîben, reiben                                                    |      | niederd. rubbeln                                    |      |
| rîden, umdrehen                                                  |      | rudel, Stab zum Umrühren                            |      |
| rîhen, reihen                                                    |      | ruc, rücken, rücken                                 |      |
| rîten, bereiten, zurüsten                                        |      | riuten, urbar machen                                |      |
| rîzen, reißen                                                    |      | riuzen, Thränen fließen<br>lassen, ῥέω              |      |
| schîben, rollen, wälzen                                          |      | schiuiben, schieben                                 |      |
| schînen, scheinen                                                |      | skôni, schön                                        |      |
| schîten, spalten                                                 |      | schôte, Schote                                      |      |
| schîzen, cacare                                                  |      | schiuzen, schießen                                  |      |
| schrîten, schreiten, d. h.<br>die Füße auseinander thun          |      | schrôten, scheren, aber<br>auch = auseinander gehen |      |
| slîchen, schleichen                                              |      | slucken, schlucken                                  |      |
| ags. slîdan, gleiten, nhd.<br>Schlitten                          |      | schlottern                                          |      |
| slîfen, schleifen                                                |      | sliufen, schlüpfen                                  |      |
| slîzen, zerreißen, vgl. ver-<br>schlunzen                        |      | sliuzen, verschließen                               |      |
| smîzen, werfen, beschmieren                                      |      | smoz, Schmutz                                       |      |
| snîden, schneiden                                                |      | sniuden, Nebf.                                      |      |
| sprîzen, in Stücken aus-<br>einander fliegen                     |      | spriuzen, sprießen, hervor-<br>wachsen              |      |
| stîf, fest, wacker                                               |      | stiuf, fest, wacker                                 |      |



| I-Konj.        |                     | U-Konj.                |                       |
|----------------|---------------------|------------------------|-----------------------|
| ahd.           | nhd.                | ahd.                   | nhd.                  |
| s tr î f e n , | abstreifen,         | vgl. s t r i u f e n , | plündern              |
| struppig       |                     |                        |                       |
| t r î b e n ,  | treiben             | t r u o b i ,          | trübe                 |
| v l î ð e n ,  | geschäftig sein     | v l i u ð e n ,        | fließen               |
| Z î h e n ,    | zeihen, <i>dico</i> | Z i u h e n ,          | ziehen, <i>duco</i> . |

Was die Bedeutungsverschiedenheit dieser Wörter anbelangt, so will ich keineswegs behaupten, dass jedes zusammengehörige Paar gleicher Abstammung ist; bei den meisten aber liegt die Aehnlichkeit des Lautes und der Bedeutung zu sehr auf der Hand, als dass man an der ursprünglichen Verwandtschaft derselben zweifeln könnte.

Eine Erklärung für diese Tatsache habe ich nirgend gefunden, auch die Tatsache selbst scheint bisher noch nicht genügend beachtet zu sein. In Grimms Grammatik\*) werden einige Fälle, die vielleicht damit in Zusammenhang stehen, in folgender Weise besprochen:

„Mehrere aus dem Praeteritum gebildete Nomina sind ungezwungen durch Negation zu deuten: schwach bezeichnet etwas, was ausgerochen hat, verwelkt ist; z â h i , was nicht mehr fließt; c h u o l i das, was kalt war, also neue Wärme gewonnen hat; b r u n n o , s ô t , das aus der Wärme gequollene, kühle Wasser; l â r i vielleicht den Ort, wo schon gelesen wurde, wie s p u r das, wo man gesucht hat. — Andere Male stellt das Praet. nicht eigentlich das Gegenteil, nur die Abnahme und Verkleinerung der Wurzel auf, vgl. „t u o l a mit t a l ; h u o n mit h a n o , u o h s a (axilla) mit a h s a“ u. s. w. Auf Seite 82 wird der Unterschied von t r a n k (potus) und t r u n k (haustus); t r o p f (stilla) und t r o u f a (stillicidium); s l ô ð (claustrum) und s l u ð (conclusio) an den verschiedenen Ablaut des Sing. und Plur. Praet. angeschlossen.

---

\*) II S. 80.



Hiergegen lässt sich vieles einwenden, denn

1., es steht gar nicht fest, dass die angeführten Nomina wirklich vom Plur. Praet. abzuleiten sind;

2., es ist mindestens fraglich, ob der Ablaut Negation der Grundbedeutung hervorrufen kann; sämtliche Beispiele bei Grimm lassen auch andere Erklärungen zu, und die anderen Erklärungen scheinen besser zu sein;

3., angenommen, dass die negative Bedeutung des Ablautes sich mit der Notiz Gr. II S. 990 rechtfertigen liefse: im Laut liegt das Geschehende, im Ablaut das Geschehene (hierzu werden Beispiele angeführt, die anfechtbar sind); so ist immer noch nicht angegeben, wie der Ablaut des Praeteritums auch verkleinernde Bedeutung haben könne. Wo ist die Brücke, welche die beiden Begriffe Verkleinerung und Plural des Praeteritums mit einander verbindet, so dass man deutlich einsieht, ein „hano“ müsse das grofse Tier dieser Gattung bezeichnen, ein „huon“ das kleine, und zwar nicht das junge, das Küchlein, auch keine neue kleinere Gattung, etwa ein Rebhuhn, sondern gerade das weibliche Tier?

Die Wissenschaft geht auf Erkenntnis des Notwendigen aus; welches Band der Notwendigkeit verknüpft die Vokale A und U mit den Begriffen Masculinum und Femininum, resp. Grofs und Klein?

Boeckh sagt in einer seiner kleineren Abhandlungen „von dem Uebergange der Buchstaben ineinander“ (ges. Werke III S. 204 f.): „Ehe von einer wissenschaftlichen Erkenntnis überhaupt die Rede sein kann, wird die Anerkennung einer Notwendigkeit vorausgesetzt, selbst in den freiesten Gebilden, weil man sonst durchaus weder von einem festen Punkt anfangen, noch dahin gelangen könnte, sondern Willkür aus Willkür, Nichtiges aus Nichtigem ins Unendliche ableiten müsste. Also ehe über die Sprache philosophirt werden kann, werde zuerst anerkannt, dass sie nach notwendigen Gesetzen und Formen gebildet ist. Die Notwendigkeit ihrer Bildung aber, worin könnte sie liegen, als in der natürlichen



Harmonie des Zeichens und des Bezeichneten? Was ist nun dieses Bezeichnete? keineswegs die Dinge selbst, auf welche die Worte bezogen werden, sondern der Menschen Vorstellungen von den Dingen; selbst wo die Sprache Nachahmung des Schalles oder Lautes ist, ahmt sie nicht das Ding an sich, sondern die sinnliche Wahrnehmung desselben nach; dieses Eindruckes unmittelbarer Ausdruck durch Geist und Mund in dem natürlichen Menschen ist die Sprache, und eben so einfältig und natürlich ist dieses Abbild seiner Gefühle und Anschauungen, als die Aeufserung der Freude durch Lächeln, der Trauer durch Tränen, aller Empfindungen und Leidenschaften durch Mienen und Gebärden: ebenso stark der Drang zum Sprechen als zu den übrigen Acten der Gefühlsbezeichnung, und eben darum auch gewiss gleich innig die Uebereinstimmung des Bezeichneten mit seinem Zeichen.“

Um die Auffindung dieser notwendigen Uebereinstimmung handelt es sich hier. Die Arbeit kann nicht leicht sein: wäre sie es, so wäre die Aufgabe längst gelöst. Sie wird dadurch erschwert, dass die Sprache nicht reines Produkt der Natur ist, dessen Gestaltung von der Willkür des Einzelnen vollständig frei wäre, ebenso etwa, wie die Gestalt eines Baumes oder die Bildung eines Krystalls, sondern sie ist zugleich ein Produkt des Menschengeistes, welcher über den von der Natur gelieferten Stoff frei verfügt. Dazu kommt noch, dass wir das ursprüngliche Gepräge der Wörter nicht kennen: durch langen Gebrauch ist es stark abgegriffen worden. Auch haben wir nicht mehr das feine Gefühl für die ursprüngliche Naturbedeutung der Sprachlaute, weil unser Ohr durch unharmonische Wortklänge, welche in verworrener Menge alltäglich auf uns eindringen, abgestumpft worden ist. Dessen ungeachtet dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben, der Sache auf den Grund zu kommen, denn alles, was aus der Natur mit Notwendigkeit hervorgeht, mag auch dabei die Willkür des Menschengeistes mit im Spiele gewesen sein, erhält ein so dauerhaftes unvertilgbares Gepräge, dass es immer als Pro-



dukt derselben wieder erkannt werden kann. Die Menschen vermögen wilde Apfelbäume, wie sie die Natur hervorbringt, durch Pflege, Verschnitt, Veredelung so zu verwandeln, dass der aufmerksame Beobachter Bäume völlig verschiedener Art vor sich zu haben glaubt; für das Auge des Kenners liegt die Uebereinstimmung zu Tage: in dem unter Vermittelung menschlichen Witzes zu Stande gekommenen Kunstprodukt, dem Spalierbaume z. B., welcher Borsdorfer Aepfel trägt, bleiben immer noch dieselben Naturkräfte tätig und zwängen die Holzzellen an einander, bewirken die Gabelung der Aeste und lassen in bestimmter Aufeinanderfolge und Drehung Blätter an den Zweigen entstehen, die trotz sonstiger Verschiedenheiten dem Urtypus des Apfelblattes treu bleiben. Alle Säfte, welche zwischen Wurzeln und Blättern circuliren, sind eben Apfelsäfte. Ebenso sind auch in der unter Beihilfe des freien Menschengenies zu Stande gekommenen Sprache immer noch Naturkräfte tätig, welche bewirken, dass verwandte Laute sich anziehen, ungefüge sich mildern; welche das Ebenmaß und Gleichgewicht der Wörter wieder herstellen, wenn es im Laufe der Zeit verloren gegangen sein sollte; welche eine Uebereinstimmung zwischen Zeichen und Bezeichnetem, zwischen äußerem Eindruck und innerem Ausdruck, zwischen Laut und Bedeutung schaffen wollen, und diese Kräfte wird man am leichtesten in denjenigen Gebieten der Sprache erkennen, welche entweder großartige Organisationen umfassen, die eigenkräftig durch Jahrtausende ihren Grundtypus treu bewahren, oder solche Wortgebilde, welche an charakteristischen Zeichen erkennen lassen, dass sie von willkürlichem Einfluss des Menschengenies am meisten frei geblieben sind.

Die ersteren fasst Max Müller (Vorlesungen I. S. 335 von Dr. C. Böttger) ins Auge, wenn er sagt: „Es giebt gewisse Spracherscheinungen, wie das Augment\*) im Griechischen,

\*) Das Augment ε lautet im Skr. a. Ziemlich allgemein wird angenommen, dass dies ein Pronominalstamm ist, welcher auf ein damals,



der Vokalwechsel im Hebräischen, der Umlaut und Ablaut in den teutonischen Sprachen, bei deren Betrachtung wir fast zu der Annahme geneigt werden, dass die Sprache rein musikalische oder phonetische Unterscheidungen zugelassen hat, die sehr handgreiflichen und wesentlichen Unterschieden im Gedanken entsprechen. Eine solche Annahme ist indes auf keine irgend sichere Schlussfolgerung begründet.“

Diese Ansicht habe ich erst kennen gelernt, nachdem ich mir schon längst eine eigene Meinung über die Vokalisation gebildet und dieselbe nach ihren Hauptrichtungen festgestellt hatte. Meine Absicht geht dahin, zu beweisen, dass diese musikalischen Einwirkungen in der Tat vorhanden sind, und man kann aus dem Obigen unschwer erkennen, dass der Gedanke, es sei ein Zusammenhang zwischen Musik und Sprache vorhanden, doch wohl etwas für sich haben müsse, sonst würde ein so großer Sprachforscher gewiss Bedenken tragen, ihn auszusprechen. Er ahnt offenbar das Richtige: für die deutsche Sprache sind Umlaut und Ablaut diejenigen Gebilde, welche am meisten unmittelbares Wirken von Naturgesetzen offenbaren. Was den ersteren anbelangt, so ist auf S. 19 f. an den Beispielen *helfat*, *gesti* und *nomaner* deutlich gezeigt, dass Brechung wie Umlaut einzig und allein durch die verschiedene Tonhöhe der Vokale A, I und U bewirkt werden. Die Gründe, weshalb der eine oder andere Vokal beim Ablaut und in der Wortbildung bevorzugt wird, glaube ich ebenfalls aufgefunden zu haben und lege hiermit dieselben sammt Beweismaterial der Prüfung und wohlwollenden Beurteilung Sachkundiger vor.

Zur Erklärung des Ablautes müssen wir von denjenigen Sprachgebilden ausgehen, welche an charakteristischen Zeichen erkennen lassen, dass sie von bloßer Willkür des Einzelnen möglichst frei geblieben sind, die von allen oder

---

einmal in der Vergangenheit hinweist, vgl. Schweizer-Sidler im Pädagog. Archiv Bd. XIX. 77. No. 6. S. 401.



recht vielen Völkern ohne Verabredung oder gegenseitige Beeinflussung auf dieselbe Weise hervorgebracht werden. Die eigenartige Verwendung derselben in der deutschen Sprache wird uns dann offenbaren, in welcher Weise die Naturkräfte bei der Gestaltung und Weiterentwicklung der Sprache wirksam sind.

Sollte ich hierbei fehlgehen, so bitte ich dies damit zu entschuldigen, dass ich auf bisher völlig unbekanntem Gebiet zuerst den Versuch einer Durchwanderung mache. Vielleicht gelingt es dann später einem glücklicheren Forscher, gebahntere Wege zu finden.

Wir wenden uns zuerst zu denjenigen Lautgebilden, welche wohl allen menschlichen Sprachen gemeinsam sind und bei allen ihrer Bedeutung nach übereinstimmen, zu den einfachen Interjektionen. I ist bei allen der Ausruf der Verwunderung, A des staunenden Behagens, U der Furcht und des Missbehagens; denn I drückt nach seiner Tonhöhe eine gehobene, A eine mittlere, U eine tiefe, gedrückte Stimmung aus. „In U lachen nur verrückte und affektirte Menschen.“ Die Ursache der Uebereinstimmung zwischen Zeichen und Bezeichnetem bei den Interjectionen ist hiernach leicht einzusehen.

Nächst den Interjektionen kommen diejenigen Wörter in Betracht, welche ebenfalls nach dem Schema I A U gebildet sind, Wörter wie Bimbambum, Piffpaffpuff. Sie kommen am häufigsten, aber nicht ausschliesslich, in der deutschen Sprache vor, darum eignet sich auch gerade diese zur Erforschung der urwüchsigen Bedeutung der Vokale. Nachgewiesen ist das Walten derselben Lautgesetze noch für das Griechische, Französische, Englische (vgl. oben S. 38); Spuren davon müssen sich jedoch in allen Sprachen finden und werden sicher auch gefunden werden, wenn man sich bei derartigen Untersuchungen nicht ausschliesslich auf die Sprache der Oden und Tragödien beschränken, sondern auch die im Munde des Volkes lebende Sprache der Betrachtung wert erachten wird.



Sollte der eine oder der andere meiner geehrten Leser mich mit Material aus anderen Sprachen versehen, so würde er mich zu grossem Danke verpflichten. Aber nicht solche Wörter allein, sondern auch diejenigen sind heranzunehmen, welche der Gebildete wie der Ungebildete zuweilen unabsichtlich neu erfindet und gebraucht, die man früher niemals gehört hat, in keinem Wörterbuch findet und dessenungeachtet sofort versteht. Ich habe Andere und sogar mich selbst zuweilen bei solchen Wörtern überrascht und bin jedesmal erstaunt gewesen über deren treffende Sinnigkeit, die sich bei wissenschaftlicher Zergliederung offenbarte. Fühlt nicht Jeder sogleich, was damit gemeint ist, wenn von der Schummerstunde gesprochen wird? Versteht er nicht sofort, was das heissen will, dass jemand kleine Kinder gern knudelt, dass ein Zerstreuter das Tellertuch zusammengewurkst hat? Solche Wörter sind es, die frei von der Willkür des Einzelnen erfunden werden, bei deren Entstehung der Gesamtgeist der Sprache in besonderem Maasse tätig ist. Freilich im Schiller kommen sie nicht vor.

Unter den nach dem Schema I A U gebildeten Wörtern waren auf S. 39 namentlich hervorgehoben worden knistern und knastern, paffen und puffen, knirren, knarren und knurren. Wie trefflich passt die Interjektion „Ah!“ zu paffen, „U!“ zu knurren, „I!“ zu knistern! Bei diesen liegt doch die Uebereinstimmung von vokalischer Tonhöhe und Bedeutung auf der Hand. Vergleichen wir die Bedeutung sämtlicher dort angeführter Wörter, so möchten wir geneigt sein, die Vermutung auszusprechen, dass

| durch I            | A              | U                           |
|--------------------|----------------|-----------------------------|
| Hohes              | Mittleres      | Tieferes vgl. knittern      |
| oben               |                | unten „ wischen             |
| Offenbares         |                | Heimliches vgl. wuschen     |
| klangvolles Leises | klangv. Lautes | Dumpfes vgl. knirren        |
| hier               | da             | (dort) vgl. wickeln. S. 40. |



bezeichnet werde. Um hierüber zu größerer Sicherheit zu gelangen, dürfte es zweckmässig sein, aufser diesen nur der Form, dem Vokalschema nach, ähnlichen Sprachgebilden auch solche zu betrachten, die nur der Bedeutung nach ähnlich sind. Wir suchen Bestätigung oder Widerspruch und mustern zuerst diejenigen abgeleiteten Wörter, welche den Sinn des Grundwortes verkleinern. So hat

|                     |                                        |
|---------------------|----------------------------------------|
| l ä c h e l n       | die Bedeutung: ein wenig l a c h e n , |
| f r ö m m e l n     | „ „ „ „ f r o m m s e i n ,            |
| h ü s t e l n       | „ „ „ „ h u s t e n ,                  |
| s c h n i t z e l n | „ „ „ „ s c h n e i d e n ,            |
| e m p f i n d e l n | „ „ „ „ e m p f i n d e n ,            |
| b e t t e l n       | „ „ „ „ b i t t e n .                  |

Schon an diesen wenigen kann man sehen, dass in Bezug auf die Form die Vokale fast unverändert bleiben, höchstens in die nächstverwandten übergehen. Beispiele wie brenzeln, fächeln, fälteln, kippeln, kränkeln, kritzeln, liebeln, näseln lassen sich zu Dutzenden anführen. Was die Bedeutung anbetrifft, so sieht man, dass sich mit dem Begriff des Verkleinernden leicht der des Verächtlichen, des Scheines verbindet: wer frömmelt, der tut nur so, als ob er fromm wäre; der Form nach aber müsste das Wort bedeuten: ein wenig fromm sein. Ein ebenfalls tadelnder Nebengriff heftet sich an die Wörter empfindeln, betteln und deuteln. Hiervon nehmen wir Akt: wir können es späterhin brauchen.

Einige Verkleinerungswörter bleiben dem Grundworte weniger ähnlich, sondern machen einen bedeutenderen Lautwechsel durch, nämlich

|                      |                        |
|----------------------|------------------------|
| brodeln zu braten,   | hudeln zu Hader,       |
| frösteln zu frieren, | knudeln zu kneten,     |
| fuchteln zu fechten, | munkeln zu Meuchel (?) |
| grübeln zu graben,   | nusseln*) zu Nase,     |
| gruseln zu grauen,   | rüffeln zu raufen,     |

\*) Näseln heisst durch die Nase sprechen; nusseln, unverständlich durch die Nase sprechen.



rütteln zu zerrütten,      schnüffeln zu schnauben,  
 schmuggeln zu schmiegen,      schnurkeln zu schnarchen,  
 schmunzeln zu mhd. smiren,      sprudeln zu spritzen.  
 lächeln,

Merkwürdig ist hierbei, dass zwar zu Grundwörtern mit hellem Vokal Deminutiva mit dunklem gebildet werden, niemals aber umgekehrt aus Grundwörtern mit dunklem Vokal Deminutiva mit hellem. Es muss ferner auffallen, dass bei den eben angedeuteten Wörtern der dunkle Vokal eine bestimmte Färbung der Bedeutung verursacht. Man könnte ja anstatt fuch teln auch fechteln sagen, statt grü beln auch grä beln oder gro beln u. s. w. Schnarchen, braten, raufen sind des Ablauts unfähige Wörter, dennoch bildet man schnurkeln, brodeln, rüffeln. Von rauschen, reiben und rinnen werden sogar je zwei Verkleinerungswörter gebildet,

rascheln      und ruscheln,  
 wribbeln\*)      „      rubbeln,  
 rieseln      „      ruseln.

Die betr. Wörter sind dem Sinne nach verschieden und es zeigt sich bei diesen und den oben angeführten, dass der Vokal U besonders geschickt ist, um eine verkleinernde oder geringschätzende Nebenvorstellung an den Grundbegriff zu heften, und das kommt nicht nur bei Zeitwörtern vor, sondern auch bei Hauptwörtern: das deutlichste Beispiel ist Büttel, die verächtliche Bezeichnung der Boten eines Gewalthabers.

Dass sich demnach zu den Begriffen oben-unten noch die parallelen Begriffe großs-klein, geachtet-verächtlich gesellen und in derselben Weise auf die höhere oder tie-

---

\*) reiben, mittelniederdeutsch wriven, vgl. Hamburger Glossar; dazu nd. Deminut. wribbeln, Kleinigkeiten zwischen den Fingern reiben; ein anderes, gleichfalls nd. Deminut. rubbeln bedeutet ein mit Verachtung verbundenes Reiben. Ein Mensch z. B. der sich nicht wäscht, wird damit bedroht, man werde ihn mit einem Strohwisch abrubbeln lassen.



fere Vokalisation Einfluss ausüben, dürfte hiernach nicht Wunder nehmen.

Aehnliches zeigt sich bei den desiderativen Verben. Auch diese werden gewöhnlich ohne grofse Wandelung des Grundvokals gebildet, wie

flattern zu Fleder(wisch).

flimmern „ Flamme.

flammern do.

klappern „ klappen.

klimpern do.

schlälfern „ schlafen.

wimmern „ weinen.

schimmern „ scheinen. Davon noch schummern.

Das schimmernde Fünkchen hat Lust zu scheinen. Aber auch unter diesen Wörtern haben viele die Neigung, dunkle Vokalisation anzunehmen. So spricht man davon, dass kranke Vögel sich aufblustern. Es ist, als hörte man in dem einen Worte den Ausruf: die leidige Neigung, sich aufzublasen! Das Wort ist sonst nicht ablautfähig. Hungern ist der leidige Hang, lungern ist das leidige Verlangen im prägnanten Sinne. Schlummer mhd. slumber bedeutet einen leisen leichten Schlaf, der fast nur in dem Verlangen nach einer Wenigkeit (dies hier die Bedeutung des U) Schlaf besteht. Wer schüchtern ist, hat Neigung zu etwas Scheu; wer lüstern ist, verlangt etwas los zu sein (von Zucht und Sitte). In der Schummerstunde hat das Tageslicht nur noch ganz geringe Lust zu schimmern oder scheinen. Wovon die Flunder ihren Namen hat, wird dem schnell einleuchten, der gesehen hat, wie sie sich gern im Sande des Meeresgrundes einfludert (zushgd. mit flattern). Wuchern (zu wachsen) bezeichnet das verächtliche Verlangen des Schlimmen, sich hervorzudrängen: das Unkraut wuchert, es hat die leidige Sucht, sich auf Kosten bevorzugter Gewächse breit zu machen; der Geizhals wuchert, er hat die verächtliche Neigung, sein Vermögen zum Schaden Anderer zu vermehren. Die flackernde Flamme hat Lust zu flie-



gen, ein Mensch aber, welcher flunkert,\*) hat die leidige Sucht zu flackern, sein Licht leuchten zu lassen. Aehnlich lassen sich Wörter wie knupfern (vgl. knappen, kneipen), Schlucker (vgl. schlingen), schlumpen (vgl. schlampen, schlaff und die Schlumpe als Bezeichnung für ein unordentliches mit zerrissenen Kleidern umhergehendes Frauenzimmer), schnupfern zu schnaufen, stochern (zu stechen) und stottern (zu stoßen) erklären.

Der geneigte Leser könnte hier vielleicht auf den Gedanken geraten, dass ich mir unter derartigen Wörtern, welche ja zu meiner Theorie recht gut passen, wohl nur diejenigen ausgesucht habe, welche recht beweiskräftig sind, diejenigen aber, welche nicht passen oder wohl gar widersprechen, gar nicht erwähnt habe. Wer dies glaubt, möge sich selbst ein Verzeichnis deminutiver und desiderativer Verben anlegen: er wird schwerlich U-Bildungen finden, deren Erklärung ich hier nicht versucht hätte. Die I- und A-Bildungen habe ich der Kürze wegen weggelassen. Was die Erklärungen selbst anbetrifft, so darf ich nicht verschweigen, dass dieselben hin und wieder von den Begriffsbestimmungen anderer Wörterbücher abweichen: Chr. Wenig erklärt z. B. schlumpen durch „im hohen Grade schlaff hangen und sich bewegen;“ ich behaupte dagegen, der U-Vokal habe niemals die Bedeutung in hohem Grade und erwecke auch hier nur die Nebenvorstellung des Verächtlichen.

Weit entfernt, blinden Glauben zu verlangen, willich bei einer dritten Wörterklasse es dem geneigten Leser ermöglichen, das Beobachtungsmaterial selbst zu controliren, indem ich ihm die Bildung intensiver Wörter vorführe. Einige derselben finden sich in Grimms Grammatik II 219 und 996. Die meisten, namentlich eine große Menge niederdeutscher Aus-

---

\*) vgl. Matth. Claudius „der Riese Goliath“

Gab Jedem einen Rippenstoß

Und flunkerte und prahlte groß.



drücke, habe ich selbst allmählich aus dem Volksmunde gesammelt.

Folgende Intensiv-Bildungen sind mir bis jetzt bekannt geworden:

ä c h z e n zu ach.

bl i t z e n zu blick.

brunzen, mingere, zu Bronn.

bu f f z e n zu puffen.

weg bu k s e n zu biegen.

bu m s s e n, onomatop.

Bunzen, Stempel der Metallarbeiter. Zubôzen u. Amboss.

bu t z e n, zu bôzen, von Ziegen, die mit den Köpfen gegeneinander laufen.

dr u k s e n zu drücken, drängen, dringen.

du k s e n zu tauchen.

fa l z e n zu falten.

fe u e r z e n (Grimm).

ze r f e t z e n zu Faden.

ve r f i t z e n zu Faden.

fo ga z e n (Gr.), schlucken.

ve r fu k s e n, abfangen.

Federfuchser zu fechten, vgl. fuchteln.

Funze, verächtl. für einfache Lampe, entweder nach dem Docht (Faden) oder nach dem winzigen Licht (Funke) so genannt.

Funzel zu Faden, Faser.

ga c ke z e n (Gr.), gackern.

ga r r e z e n (Gr.), knirschen.

ga u z e n (Gr.), onom. bellen.

gi ga z e n (Gr.), stottern.

gl u k s e n, onom.

gm a u k e z e n (Gr.), schreien.

gm e ge z e n (Gr.), schreien.

gr a ps e n zu greifen = rap-sen: raffen.

grunzen zu grinsen, greinen, wie winseln zu weinen.

gu ru k z e n (Gr.), gurren.

hi m m e l z e n (Gr.), wetterleuchten.

hu n z e n zu Hohn, ahd. hôna u. hônida, Schmach; jemanden herunterhunzen heißt: ihn auf die verächtlichste Weise schmähen.

hu ps e n zu hüpfen, heben.

jauchzen, onom.

Klecks zu Klacks, Klunker, Klüngel.

klunzig zu Kloss (vgl. Fr. Reuter, Hanne-Nüte S. 9).

krä c h z e n, onom.

Kro ka z e n (Gr.), rülpsen.

zusammenkrumpsen zu krimpfen.

verkuksen, vom Eiter in einem Geschwür, das nicht geöffnet wird, zu kochen?

la c ha z e n (Gr.), lechzen zu lecken.



|                                                                        |                                                                            |
|------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------|
| abluksen von ablangen.                                                 | schmalzen (Gr.).                                                           |
| munkazen (Gr.), murmeln.                                               | schmatzen für schmakzen.                                                   |
| mucksen zu mucken, meucheln.                                           | schmalzen, onom.                                                           |
| murksen, onom. Schreijunger Schweine u. Schnepfen.                     | schnupfezen (G.), schnaufen.                                               |
| aufmutzen zu messen?                                                   | schupsen zu schieben.                                                      |
| nachzen, naffezen (Gr.), dormitare.                                    | schwamazen (Gr.), schwindlich, ohnmächtig werden.                          |
| nischazen (Gr.), niesen.                                               | speizen (Gr.), zu speien, spucken.                                         |
| nuagazen (Gr.), schwanken, zu neigen.                                  | starrezen (Gr.).                                                           |
| pfuchezen (Gr.), pfauchen, zischend hauchen.                           | Strunze, umherlaufendes Weibstück, (zu streinen, umherlaufen).             |
| pipezen (Gr.), piepsen, zu pfeifen.                                    | stuksen, zu stauchen.                                                      |
| plumpsen, onom.                                                        | stupsen, zu stopfen, zuweilen auch in der Bedeutung von stuksen gebraucht. |
| pumpsen zu Pup, crepitum reddere.                                      | stutzen, den Steiss wegnehmen, vgl. Stutzuhr, Stutzglas, Stutzschwanz.     |
| rapsen vgl. grapsen.                                                   | stutzen zu stoßen, z. B. stutzig werden.                                   |
| rätzen, schles. = laut weinen, zumhd. rûzen, mit den Zähnen knirschen. | tockezen (Gr.).                                                            |
| rülpsen, onom. aufstoßen.                                              | trapsen, trampen zu traben.                                                |
| ruksen, Ton, der durch Rücken von Möbeln entsteht.                     | tropfezen (Gr.).                                                           |
| runksen wie rülpsen.                                                   | wiagazen (Gr.), hin und her bewegen.                                       |
| salzen (Gr.).                                                          | wurksen zu würgen.                                                         |
| scharrezen (Gr.).                                                      | wrunksen zu nd. wringen, ringen.                                           |
| schluchzen zu schlucken.                                               | wupsen zu wippen.                                                          |
| verschlunzen zu verschleifen.                                          | zuckezen zu zucken, ziehn.                                                 |

Von diesen Wörtern haben die auf U vokalisirten entweder ein naheliegendes Stammwort auf U, wie z. B. brunzen



(Bronn), zuckezen (zucken), dann wird im Folgenden von ihnen gehandelt werden, oder das Stammwort hat ganz andere Vokale, dann ist unschwer zu erkennen, dass mit dem tiefen Vokal die Bedeutung des Kleinen, Verächtlichen, Dumpfen verbunden ist, gerade so, wie dies bei den Desiderativen, z. B. schummern, und den Deminutiven, z. B. nusseln, der Fall war. Bei den Intensivbildungen aber knüpft sich an den Begriff des Verächtlichen auch der des Starken, welcher durch die Intensiv-Endung s\*) hervorgerufen wird. Das Verächtlich-Starke ist das Grobe, wie es in butzen, duksen, grunzen, schupsen, stuksen seinen Ausdruck findet.

Die Wörter verhunzen, abluksen, verfuksen werden in den meisten Fachschriften auf die Tiernamen Hund, Luchs, Fuchs, zurückgeführt. Wäre dies richtig, so dürfte vielleicht auch das Wort Federfuchser auf das betreffende Tier bezogen werden können. Ich halte meine Erklärungen für richtiger, da sie mit dem wirklichen Gebrauch der Wörter besser übereinstimmen. Wenn Reuter z. B. (Läuschen und Rimmels I 226) sagt:

Ihr habt dat Dings mir abjeluchs't,

Der olle Schmurjel is verfuchs't,

so mag er, wie aus der Schreibweise\*\*) hervorzugehen scheint, von diesen Wörtern selbst geglaubt haben, dass sie mit den Tiernamen in Verbindung stehen. Das hat ihn jedoch nicht beirrt; er verwendet die Wörter genau in der Bedeutung, wie sie im Volksmunde gebraucht werden, und deshalb lässt sich in der obigen Stelle abluksen weder mit dem Luchs noch mit lugen (sehen) zusammenbringen, denn es bedeutet nicht, einem Anderen etwas absehen, sondern ihm etwas abnehmen,

\*) Dies s oder ss wird in allen Wörtern scharf gesprochen, da es aus mhd. ş hervorgegangen ist.

\*\*) Das sonst sehr gebräuchliche Wort abluksen, das in allen Wörterbüchern aufgeführt wird, schreiben Einige mit ch, Andere mit g oder k. Die orthographische Konferenz hat sich auf die Schreibweise dieser Wörter nicht eingelassen.



ablangen, und zwar auf intensive und verächtliche, d. h. grobe Weise.

Aehnlich lassen sich fuksen und hunzen \*) erklären. Sachverständigen muss ich überlassen zu entscheiden, welche Ableitungen den Vorzug verdienen.

Aus den bisherigen Betrachtungen ergibt sich als Resultat, dass sich die Theorie von dem Einflusse der vokalischen Tonhöhe auf die Wortbedeutung durchaus bewährt. Und sie lässt sich auch vor dem Verstande rechtfertigen, wenn man annimmt, dass bei der Bildung dieser Wörter dieselben Kräfte tätig sind, wie bei der Hervorbringung der gleichlaufenden Interjektionen. Aber wie geht es zu, dass letztere in allen Sprachen dasselbe bedeuten, erstere aber nicht? Um diese Frage zu beantworten, muss ich etwas weiter ausholen.

Wir haben es in jeder Sprache offenbar mit einer Harmonie zwischen Äußerem und Innerem zu tun. Die äußere Welt des Seins und die innere des Gedankens liegen nicht so unvereinbar neben einander, als man auf den ersten Blick glauben möchte. Beiden gemeinsam ist der Begriff der Bewegung. Alles, was geworden ist, ist durch Kräfte entstanden, die in bestimmten Richtungen tätig waren; alle Gedanken, die wir fassen, sind an die Begriffe Raum und Zeit gebunden und beide sind ohne nachbildende Bewegung der Gedanken unmöglich. Die äußere Bewegung im Raume der äußeren Natur ruft die innere im Raume der Gedanken hervor und umgekehrt. So ist der Schall,

---

\*) Für dieses Wort könnte ich eine Stelle anführen, die meiner Erklärung zu widersprechen scheint: in Chr. Fr. Wutstracks Beschreibung von Pommern, Stettin, 1739 p. 240 heißt es: „Süht hei (de gyzge), dat sei'n häppken verhundasen, so wart em schwohl.“ — Hier wäre aber die Uebersetzung: „sieht er, dass man einen Bissen verhunzt“, — unrichtig, denn wohl Niemand hat je gehört, dass etwa Brod verhunzt würde; es wird veraast, d. h. wie Verdorbenes, Aas, behandelt, weggeworfen. Zur Verstärkung ist das Wort Hund hinzugefügt, etwa wie in hund-elend, Hundshunger, Hundegeld. Die Stelle ist also zu übersetzen: „sieht er, dass man einen Bissen verkommen lässt (d. h. mehr isst, als zur Stillung des Hungers unbedingt erforderlich wäre), oder wegwirft, so wird ihm schwül.“



welcher unser Ohr trifft, die Resonanz der Gehörwerkzeuge, die Fortpflanzung der empfangenen Eindrücke durch die Nerven, Alles ist Bewegung. So weit die Natur reicht, so weit reicht die Bewegung (Humboldt, Kosm. IV. 1858. S. 8). Die äufßere und innere Bewegung ist jedoch keineswegs eine bloße unfruchtbare Analogie, wie etwa die Vergleichung eines Schiffes mit einem Vogel, denn sonst würden die Sprachen nichts als Phantasiespiele sein, ihr Sinn dem Sprechenden und Hörenden ein Rätsel. Wie wäre es dann möglich, dass Millionen dieselbe Sprache reden, verstehen und durch gemeinsame Arbeit weiterentwickeln? Aber äufßere und innere Bewegung sind auch nicht absolut identisch, denn sonst müssten alle Menschen ihren Gedanken durchaus auf dieselbe Weise Ausdruck verleihen — es könnte nur eine Sprache geben. Ueber die Art und Weise, wie äufßere Bewegung in innere übergeht, wissen wir nichts, ebenso wenig, wie eine innere Vorstellung es zu Stande bringt, die Nerven und Muskeln des Körpers in Bewegung zu setzen, um sich nach Außen vernehmbar zu machen; es steht nur fest, dass die Klänge der einfachen Vokale durch unmittelbar hervorgerufene Reflexbewegungen so auf die Seele übertragen werden, dass aus körperlichen Schwingungen geistige werden. Darf man nun aus gleichen Ursachen (Vokal-klang) und gleichen Wirkungen (Erregung entsprechender Stimmungen bei allen Völkern) auf innere Wesensgleichheit des ganzen Vorganges schließen, der auch umgekehrt derselbe bleibt, wenn die Stimmungen als Ursachen wirksam sind, um analoge Vokale hervorzubringen: so ergibt sich, dass in diesem Falle äufßere und innere Bewegung sich durchaus decken. So erklärt sich, dass die Vokale I, A, U unter allen Umständen die Vorstellungen „oben, mitten, unten“ hervorrufen müssen und dass umgekehrt die Vorstellung des Tiefen z. B., wenn sie einen sprachlichen Ausdruck erhalten soll, dazu als am meisten geeignet den sinnverwandten Vokal U wählen wird.

Aber wenn die Uebereinstimmung zwischen Sprache und



Vorstellung so groß ist, wie geht es dann zu, möchte man fragen, dass die Sprachen so sehr verschieden sind? Die Antwort ergibt sich leicht aus folgender Betrachtung:

Jede Wortbildung, welche über die drei einfachen Vokale hinausgeht, opfert einen Teil ihres ursprünglichen höchst einfachen Ein- und Ausdrucksvermögens, um durch Hinzunahme anderer Elemente der Verständigung die Fähigkeit zu erlangen, genauer bestimmte Gedanken ausdrücken zu können. Der Ausruf „U!“ wirkt durch einfache Reflexbewegung und ist allen Menschen von selbst verständlich; den Ausruf „Mu!“ versteht nur der, welcher jemals eine Kuh hat brüllen hören: er setzt also, wie die nächst den Interjectionen natürlichsten Wörter (die nach dem Klange gebildeten), ein Erlebnis, eine Erinnerung voraus, die bei der Bildung der Wörter *μυχάουαι*, mugire, muhen tätig ist (vgl. auch *μηχάουαι* und meckern); während man sich wohl denken kann, dass die bloße Interjektion auch ohne solche verständlich ist.

Bei der höheren Wortbildung haben wir es also nicht mehr mit einer bloßen Reflexbewegung und deren unmittelbaren Wirkungen zu tun, sondern es treten noch andere Faktoren auf die Bahn: die Erfahrung, die Sinneseindrücke, das Gedächtnis. Diese bilden unter steter Oberaufsicht der Natur, unter leiser, oftmals überhörter, aber dennoch stets unverändert bleibender Einwirkung der Reflexbewegungen, welche durch die einfachen Vokale unmittelbar hervorgerufen werden, den Wortschatz der Sprache, welcher sich je nach den verschiedenen Lebensbedingungen: Abstammung, Klima, geographischer Lage, Fauna, Flora, Erwerb, Nahrung, Bildung, Sitte, verschieden gestalten muss, und dieser Wortschatz vererbt sich auf die folgenden Geschlechter, um unter immer gleichbleibendem Einflusse der vokalischen Tonhöhe und der dadurch hervorgerufenen Reflexe angewandt und ausgebaut zu werden. So ist die Sprache zugleich ein natürlich Gewordenes und eine freie Tat des Geistes, zugleich Notwendigkeit und Freiheit. Der Sprachstoff, welchem die Erfahrungen zu Grunde liegen,



welcher nicht die Erfahrungen und die Dinge selbst, sondern nur die Vorstellungen bezeichnet, welche die Dinge in uns erwecken, ist wohl namentlich durch die verschiedenen Arten von Schall veranlasst, welcher uns umtönt, dessen Einwirkung auf unsere Vorstellungen wir nachahmen. Schall aber finden wir überall, beim Feuer wie beim Wasser, auf der Erde wie in der Luft. Jedes Wirken elementarer Kraft, jede menschliche Tätigkeit ist mit irgend welcher Schallentwicklung verbunden, die in vielen Fällen die Menschen zur Nachahmung gereizt haben mag. Fehlte der Schall, so bot sich irgend eine andere sinnliche Wahrnehmung dar, welche mit den Eindrücken auf das Gehör verglichen werden konnte; mit dem Lauten und Dumpfen konnte man das Lichte resp. Dunkle, das Angenehme resp. Unangenehme, das Hohe resp. Tiefe u. s. w. in Parallele setzen \*). „Aber der Mensch besaß auch das Vermögen, den vernünftigen Conceptionen des Geistes einen besser, feiner artikulirten Ausdruck zu geben. Dieses Vermögen hatte er nicht selbst herangebildet; es war ein Instinkt des Geistes, ebenso unwiderstehlich, wie jeder andere Instinkt. Soweit die Sprache das Produkt jenes Instinktes ist, gehört sie dem Reiche der Natur an.“ \*\*)

Wir haben hier die mannigfachsten Berührungspunkte

---

\*) Wenn Abr. Geiger meint, die ersten in der Sprache bezeichneten Ideen müssten Eindrücke sein, die unter den Gesichtssinn fallen, sämtliche Wörter, welche Wahrnehmungen anderer Vermögen bezeichnen, seien ursprünglich für Wahrnehmungen des Gesichtssinnes erfunden, so ist dies mindestens fraglich. Schon S. 34 sind mehrere Wörter aufgeführt, bei denen die Bedeutung eines Schalles die ursprüngliche ist, welche erst später auf Gesichtswahrnehmungen übertragen ist. Auch scheint es weniger ursprünglich, durch Sprachlaute eine Farbe als einen Schall nachzuahmen. Zu demselben Ergebnis kommt J. Grimm auf umgekehrtem Wege. Er vergleicht Gramm. II S. 86 f. die Begriffsübergänge von Ton und Farbe bei den Ableitungen von hell, grell, gelb u. s. w. und sagt zum Schluss: Auffallend, dass in den meisten dieser Beispiele der Schall die frühere, die Farbe die spätere Bedeutung hergiebt.

\*\*) Max Müller, Vorl. I 331.



zwischen Sprache und Natur gefunden, so dass wir jetzt berechtigt wären, uns ausschliesslich auf naturwissenschaftlichen Boden zu stellen und in der Weise dieser Wissenschaft synthetisch vom Besonderen auf das Allgemeine zu schliessen. Zugleich aber haben wir die Sprache als eine Tat des freien Geistes kennen gelernt, könnten also auch den umgekehrten analytischen Weg einschlagen, blofs der dialektischen Entwicklung des Gedankens folgen und vom Allgemeinen zum Besonderen gehen. Der erstere Weg hat uns bereits ein gutes Stück vorwärts gebracht: wir haben aus Einzellnem Material gesammelt und daraus feste Punkte, Gleichungen kombinirt, um die weiten Möglichkeiten, welche bei der Untersuchung über den Zusammenhang von Wortklang und Bedeutung in Frage kommen, immer mehr einzuengen, immer schärfer zu umgrenzen. Wir sind ähnlich verfahren, wie bei Lösung einer algebraischen Aufgabe mit mehreren Unbekannten, wo es sich darum handelt, eine ausreichende Anzahl von Bestimmungsgliedern zu schaffen, um genaue Resultate zu erhalten. Jetzt dürfte es sich empfehlen den Versuch zu machen, wie weit wir auf analytischem Wege vorwärts kommen können. Dazu werden wir eine Kategorientafel zu entwerfen haben, welche alle für unsere Untersuchung geeigneten Begriffe enthält, und es wird dann darauf ankommen, jeden Begriff durch möglichst viele Beispiele zu belegen, um so den Beweis zu führen, dass in Wörtern gleicher Abstammung aber verschiedener Vokalisation die Bedeutung von der Tonhöhe der Vokale beeinflusst wird und umgekehrt.

Wir gehen von dem ausreichend bewiesenen Satze aus, dass das hohe I, das mittlere A, das tiefe U in uns die Vorstellung des Oben-, in der rechten Mitte- und Unten-Befindlichen erwecken. Wenn man diese Begriffe auf Gehör, Gesicht, Raumhöhe, Raumweite, Quantität, Qualität u. s. w. anwendet, so werden dadurch parallele Vorstellungen hervorgerufen, deren Begriffsübergänge am leichtesten aus folgender Tabelle erkannt werden können:



| I   |                 | A                 | U                      |
|-----|-----------------|-------------------|------------------------|
| 1.  | oben            | mitten            | unten                  |
| 2.  | hell vom Schall | laut              | dumpf                  |
| 3.  | hell vom Licht  | hell              | dunkel                 |
| 4.  | hier            | da                | dort                   |
| 5.  | Anfang          | Fortgang          | Vollendung             |
| 6.  | siegend         | siegend           | unterworfen            |
| 7.  | activ, Werkzeug | wirkende Handlung | passiv, Resultat d. H. |
| 8.  | stark           | stärker           | schwach                |
| 9.  | männlich        | mannhaft          | weiblich               |
| 10. | grofs           | grofs             | klein                  |
| 11. | geachtet        | geachtet          | verächtlich            |
| 12. | wahr benannt,   | wahr benannt      | mit Schmeichelnamen,   |
|     | Wirklichkeit    | Wirklichkeit      | Schein.                |

Durch das jetzt folgende Verzeichnis soll bewiesen werden, dass die drei Grundvokale I, A, U in den Wortstämmen Veränderungen bewirken, welche mit den oben angeführten Begriffen in Uebereinstimmung stehen. Um Missverständnissen vorzubeugen bemerke ich jedoch im Voraus, dass ich bei der Bezeichnung des Begriffswechsels namentlich darauf geachtet habe, von welcher Gedankenvorstellung aus die Benennung erfolgt. Hätte ich z. B. das Zeitwort „bündeln“ in das folgende Verzeichnis zu setzen, so würde ich es nicht in die Reihe der activen, sondern der passiven Wortbildungen setzen, weil die Bedeutung desselben sich aus dem passiven Begriff „Bund“ entwickelt hat. So ist auch die Ablautreihe Trinker, Trank, Trunk durch die danebenstehende Ziffer 7 als activ resp. passiv bezeichnet in dem Sinne, wie ich ihn S. 42 auseinandergesetzt habe.

Durch die Nr. des folgenden Verzeichnisses wird auf die entsprechenden Reihen der obigen Kategorientafel hingewiesen.



# Wörterverzeichnis.

Zur Vergleichung von Vokalklang und Bedeutung.

| I                       | A                      | U                       | Nr. | Bemerkungen.                                                                  |
|-------------------------|------------------------|-------------------------|-----|-------------------------------------------------------------------------------|
|                         | aba                    | uobil                   | 10  | vgl. Anm. 1.                                                                  |
|                         | ahd. adal              | ahd. uodal              | 7   | vgl. Anm. 2.                                                                  |
|                         | ahd. ahsel<br>(Achsel) | uochsa<br>(Achselhöhle) | 10  | lat. ala: axilla = ahsel: uohsa<br>= Achsel: Achselhöhle.                     |
|                         | ahd. atto              | Uote                    | 9   | vgl. Anm. 3.                                                                  |
| beben, nd. bib-<br>bern | —                      | pupfern                 | 10  |                                                                               |
|                         | Bahn                   | Bühne                   | 10  | vgl. Anm. 4.                                                                  |
| bellern                 | ballern                | Bulle, bullern          | 3   |                                                                               |
| Binde                   | Band                   | Bund                    | 7   |                                                                               |
| gebären*                | Bahre                  | Geburt, Bürde           | 7   | * fälschlich ä, da 3. Pers. gebiert.                                          |
|                         | Gebaren                | Gebür                   | 7   |                                                                               |
|                         | Bausch                 | Busen                   | 10  | vgl. Anm. 5.                                                                  |
| Gebirge, Berg           | —                      | Burg                    | 7   | Berg: Burg = mon(t)s: munio.                                                  |
|                         | brackig                | Bruch                   | 10  | wie Anm. 5, vgl. Lache: Luch.                                                 |
| bergen                  |                        | * borgen                | 7   | * ursp. sich in Sicherheit wovor<br>bringen.                                  |
|                         | Brand *                | Brunst **               | 7   | * Brennendes ** das Verzehrtwer-<br>den vom Feuer, von der Leiden-<br>schaft. |
|                         | Blatt                  | Blut, Blüte             | 12  | Schmeichelname. Curtius ver-<br>gleicht flare mit flos.                       |
|                         | blasen                 | sich aufblus-<br>tern   | 11  | resp. 10.                                                                     |
| dies                    | das                    |                         | 4   |                                                                               |
|                         | Dampf                  | dumm, dumpf             | 3   | Dampf:dumm=Krampf:krumm.                                                      |
| mhd. dinsen             | dehnen                 | Dunst, dune             | 7   | vgl. Brunst: dune brandenb. =<br>betrunken.                                   |
|                         | Darre                  | dürr, Durst             | 7   |                                                                               |
| dringen                 | drängen                | drücken                 | 1   |                                                                               |
|                         | Fahrt                  | Furt                    | 7   |                                                                               |
|                         | Vorfahr                | Zufuhr                  | 7   |                                                                               |
| Fitze                   | Faden, Faser           | Fussel, Funzel          | 10  |                                                                               |
|                         | Faden als Maß          | Fuder                   | 10  | vgl. Anm. 6.                                                                  |
|                         | ahd. fagar *           | Fug                     | 10  | * schön, gut (Harald Harfagr =<br>Schönhaar).                                 |
|                         | Fackel                 | funkeln                 | 10  |                                                                               |
|                         | flackern               | flunkern                | 3   | Goliath flunkerte, vgl. Matth.<br>Claudius.                                   |
|                         | flattern               | fludern, Flunder        | 8   | resp. 11, vgl. S. 23 Desiderativa.                                            |
| Fechten                 |                        | fuchteln                | 10  | vgl. Federfuchser.                                                            |
| flehen                  |                        | * fluchen               | 11  | * Unheil herabflehen.                                                         |



| I                        | A                     | U                       | Nr. | Bemerkungen.                                                     |
|--------------------------|-----------------------|-------------------------|-----|------------------------------------------------------------------|
|                          | Gatte, gatten*        | gut                     | 12  | * sich verbinden, passen; gut in Beziehung auf den Zweck.        |
| geil                     |                       | Gülle*                  | 11  | * vgl. Anm. 7.                                                   |
| Gest*                    | Ganter*               | Gaus*                   | 9   | * nd. Gänserich u. Gans.                                         |
|                          |                       | Gur                     |     | Hefe, Bärme, von gären. Gur (Gärung, wird v. Gest hervorgerufen. |
| girren                   |                       | gurren                  | 2   |                                                                  |
| gleißen,<br>glitzern     | glänzen               | glusen und<br>glotzen   | 3   |                                                                  |
|                          | Graben                | Grube, Gruft            | 7   | vgl. Anm. 8.                                                     |
|                          | graben                | grübeln                 | 10  |                                                                  |
|                          | grabbeln              | grummeln                | 11  |                                                                  |
| Grille, grell            | —                     | Groll u. grölen         | 3   |                                                                  |
|                          | Grand                 | Grund                   | 10  | vgl. Anm. 9.                                                     |
|                          | Gras                  | Gruse                   | 10  | vgl. Anm. 10.                                                    |
| Gries                    | —                     | Grus*                   | 11  | kleinkörnige, fast unbrauchbare Abgänge von Kohlen u. drgl.      |
|                          | Handhabe              | Hub                     | 7   |                                                                  |
| Hinz                     | Hans                  | Kunz                    | 4   | vgl. S. 36.                                                      |
|                          | Halm                  | hohl                    | 7   |                                                                  |
|                          | heben, Hefe           | Huf                     | 7   |                                                                  |
|                          | heben                 | hubbrig*, Hüb-<br>bel** |     | *uneben. **kleine wenig erhabene Anhöhe.                         |
|                          | haben, Hof            | Hufe                    | 7   | das vom Hof Besessene, vgl. adal.                                |
|                          | Hahn                  | Huhn                    | 9   | resp. 10.                                                        |
|                          | Napf                  | Humpen                  | 10  | vgl. Anm. 11.                                                    |
|                          | Hader                 | Hutzel*                 | 11  | * kleine Hader, kl. Stücke getrockn. Apfelschnitte.              |
|                          | hadern                | hudeln                  | 10  |                                                                  |
|                          | erhaben               | hüpfen, hum-<br>peln    | 10  |                                                                  |
|                          | hangen                | Hunger                  | 11  | = verlangen: hungern.                                            |
| ags. hvistan,<br>pfeifen |                       | hvostan, husten         | 2   |                                                                  |
|                          | lat. cavum            | Kufe                    | 10  | vgl. Anm. 12.                                                    |
|                          | kalt                  | kühl                    | 10  | zu lat. gelu. vgl. Anm. 13.                                      |
| Kern                     | —                     | Korn                    | 7   | vgl. S. 26.                                                      |
|                          | engl. cake, und       |                         |     |                                                                  |
|                          | Kachel                | Kuchen                  | 12  | vgl. Anm. 14.                                                    |
| Kien                     |                       | kühn                    | 10  | vgl. Anm. 15.                                                    |
| Kiste                    | Kasten                | —                       | 4   |                                                                  |
| klimpern                 | klappern              | —                       | 4   |                                                                  |
| Kneifen, ab-<br>kneipen  | abknapsen             | knupfern                | 11  |                                                                  |
|                          | Klampe und<br>Klammer | Klumpen                 | 7   |                                                                  |
| Kneten                   | —                     | knudeln, knut-<br>schen | 10  |                                                                  |



| I             | A                       | U                               | Nr.     | Bemerkungen.                                                                     |
|---------------|-------------------------|---------------------------------|---------|----------------------------------------------------------------------------------|
| knicken       | knacken                 | —                               | 4       |                                                                                  |
| knirren       | knarren                 | knurren                         | 3       |                                                                                  |
| knistern      | knastern                | —                               | 3       |                                                                                  |
| knittern      | knattern                | —                               | 3       |                                                                                  |
|               | Kragen                  | Krug                            | 12      | vgl. Anm. 16.                                                                    |
| Krempe        | Krampe                  | krumm                           | 7       |                                                                                  |
| krimpfen      | Krampf                  | krumpfen                        | 11      |                                                                                  |
|               | Kratten                 | Krotel                          | 10      | vgl. Anm. 6.                                                                     |
|               | Lache                   | Luch                            | 10      | vgl. Bruch.                                                                      |
|               | einladen                | Luder                           | 11      | Luder = Lockspeise, Köder.                                                       |
|               | lallen                  | lullen                          | 3       |                                                                                  |
|               | Lappen                  | Lumpen                          | 11      |                                                                                  |
|               | bayr. Lenz<br>verlangen | Lunze<br>lungern, ab-<br>luksen | 9<br>11 | vgl. Anm. 17.                                                                    |
| Milch         |                         | Molke*                          | 7       | *mhd. molchen, Milch, u. alles,<br>was aus Milch gemacht wird<br>(M. u. Z. WB.). |
|               | goth. malma,<br>Sand,   | mulda, Staub                    | 10      |                                                                                  |
|               | Mama                    | Muhme                           | 10      | resp. 12, vgl. Anm. 19.                                                          |
|               | Marmor                  | Murmel                          | 10      | vgl. Anm. 20.                                                                    |
|               | Messer                  | Mutz                            | 7       | zu goth. maitan, abhauen, vgl.<br>Anm. 18.                                       |
|               | Mast                    | Mus, Gemüse                     | 10      | vgl. Anm. 21.                                                                    |
| niesen        | Nase, näseln,           | nusseln*                        | 11      | *undeutlich drch.d.Nase sprechen.                                                |
| Niet*         | Nase                    | Nüster*                         | 10      | die Nasenlöcher.                                                                 |
|               |                         | Nute**                          | 1       | *Hervorstehendes. **eine in ein<br>Brett hineingehobelte Rinne.                  |
| pellern       |                         | pulen*                          | 11      | *Die Schale v. Kartoffeln u.dgl.ab-<br>ziehen, resp. mühsam ausklauben.          |
|               | Pint                    | Punze                           | 9       | vgl. Anm. 22.                                                                    |
| pipen         |                         | pupen                           | 2       | vgl. pumphen S. 56. Intensiva.                                                   |
| pirren        |                         | purren                          | 1       | Jemanden anreizen.                                                               |
|               | prangen,<br>Pracht      | prunken                         | 11      | vgl. Anm. 23.                                                                    |
| quick, queck- | prahlen                 |                                 |         |                                                                                  |
| quieken       | kach                    | Küchlein                        | 10      | vgl. Anm. 24.                                                                    |
| quietschen    | quaken                  |                                 | 2       |                                                                                  |
|               | quatschen               |                                 | 2       |                                                                                  |
|               | ahd. hraban,<br>Rabe    | hruoh, Dohle                    | 10      | vgl. Anm. 25.                                                                    |
| reiben, nd.   |                         |                                 |         |                                                                                  |
| wribbeln      |                         | rubbeln                         | 11      | vgl. S. 51 Demin.                                                                |
|               | raffen, rapsen          | rupfen                          | 11      | Intens. + U = Grob. Vgl. S. 57.                                                  |
|               | raufen                  | rüffeln*                        | 10      | gelind aber unangenehm raufen.                                                   |
|               | ahd. racha*             | ruoch                           | 10      | vgl. Anm. 26.                                                                    |
| reihen        |                         | Ruck, ranksen                   | 7       | resp. 11.                                                                        |
| Rille         |                         | Rolle*                          | 7       | *mit einer Rille versehen.                                                       |
| ringen        | Ranke                   |                                 | 5       |                                                                                  |



| I                              | A                        | U                      | Nr. | Bemerkungen.                                    |
|--------------------------------|--------------------------|------------------------|-----|-------------------------------------------------|
|                                | rappeln                  | rumpeln                | 2   |                                                 |
| rischeln                       | rascheln                 | ruscheln               | 2   |                                                 |
| rieseln                        |                          | ruseln                 | 2   |                                                 |
| bereiten                       |                          | reuten, aus-<br>rotten | 1   |                                                 |
| goth. vrithus,<br>Herde, Rotte |                          | Rudel                  | 10  |                                                 |
|                                | ahd. sahhan,<br>litigare | suchen                 | 10  | vgl. Heimsuchung.                               |
|                                | sal, schmutzig           | sülen                  | 1   | Schweine sülen sich im Morast.                  |
|                                | Same                     | Sohn *                 | 7   | goth. sunus.                                    |
| Scheibe, Schie-<br>fer         | schaben                  | Schuppe,<br>Schuft     | 7   | resp. 11.                                       |
| mhd. schîben                   |                          | mhd. schiuben          | 1   | vgl. dazu schupsen.                             |
| scheiden                       |                          | Schote *               | 7   | Eine Fruchthülse, die sich schei-<br>den lässt. |
| Schiff                         | Schaff                   | Schaufel *             | 10  | mhd. schuof, d. h. ein klein. Schaff.           |
| scheuen                        |                          | schüchtern             | 10  |                                                 |
| Schimmel                       |                          | beschummeln            | 11  | resp. 10, vgl. Anm. 27.                         |
| schimmern                      |                          | Schummer-<br>stunde    | 3   |                                                 |
| schinden                       | Schande                  | Schund, mhd.           |     |                                                 |
|                                |                          | scunten                | 5   | resp. 7, vgl. Anm. 46.                          |
| Schere                         | Schar *                  | Schur                  | 5   | * z. B. Pflugschar, das schneidende<br>Eisen.   |
|                                | scharren                 | schurren               | 2   |                                                 |
| ahd. scëro, der<br>Maulwurf    |                          | Schurf,                |     |                                                 |
| scheren *                      |                          | schürfen               | 7   | vgl. Anm. 28.                                   |
| Schlaf                         |                          | schurigeln             | 11  | * vgl. Schererei.                               |
| schleifen                      |                          | Schlummer              | 10  |                                                 |
| schleichen                     |                          | schlüpfen              | 1   |                                                 |
| mhd. slinden                   |                          | schlucken              | 1   |                                                 |
| nhd. schlingen                 |                          | slunt                  | 7   | vgl. Anm. 29.                                   |
| verschleifen                   |                          | verschlunzen           | 11  | vgl. S. 56. Intensiva.                          |
| schmeißen *                    |                          | Schmutz                | 7   | * vgl. Schmeißfliege.                           |
| schmiegen                      |                          | schmuggeln             | 1   | vgl. Anm. 43.                                   |
| Schmitz                        | Schmatz                  |                        | 7   | vgl. Anm. 30.                                   |
| mhd. smiren                    |                          | schmunzeln             | 10  | vgl. Anm. 31.                                   |
| schnippen                      | schnappen                | Schnuppe               | 4   | resp. 7.                                        |
|                                | schnaufen                | schnuppern             | 10  |                                                 |
|                                | an. snare                | ahd. snuor             | 10  | vgl. Anm. 32.                                   |
|                                | schnarchen               | schnurkeln             | 10  | vgl. S. 52.                                     |
|                                | schraben                 | schruppen              | 1   |                                                 |
| schwirren                      |                          | schwurren              | 2   | gleichbed. mit surren.                          |
|                                | Schwang                  | Schwung                | 7   | vgl. Uhland: Die Streiche sind im<br>Schwang.   |
| schwelen                       |                          | schwül                 | 10  | wie kalt zu kühl.                               |



| I                | A               | U               | Nr. | Bemerkungen.                                     |
|------------------|-----------------|-----------------|-----|--------------------------------------------------|
| Spinde           | Sparren         | Spund *         | 7   | Schrank resp. Verschluss.                        |
| Spiere           |                 | Sporn, Spur     | 7   | Stangen auf Schiffen, Häusern.                   |
| Speer            |                 |                 | 5   | vgl. S. 75.                                      |
| Spille, Spindel  |                 |                 | 5   | vgl. Anm. 33.                                    |
| Sprichwort       | Sprache         | Spruch          | 5   |                                                  |
| Sprecher         |                 | sprudeln        |     |                                                  |
| spritzen (ü)     |                 | stucksen        | 11  | vgl. S. 56.                                      |
| stauchen         |                 | stochern        | 10  |                                                  |
| stechen, Stichel | Stachel         | Stufe           | 10  | vgl. Anm. 34.                                    |
|                  | Stapfe, Staffel | stumpf*         | 7   | *verstümmeln.                                    |
|                  | stampfen        | stopfen         | 7   | vgl. steppen.                                    |
| Stift            | στήλη           | Stute           | 9   |                                                  |
| engl. steed,     |                 | Stuhl           | 10  | vgl. Anm. 35.                                    |
| Hengst           |                 | stutzen *       | 11  | vgl. Seite 56, Intensiva.                        |
| Steifs           |                 | stoßen stutzen* | 10  | stutzig werden.                                  |
| Strippe          | straß           | struppig *      | 11  | vgl. ein strumpliger Besen.                      |
| obrd. streinen,  |                 | Strunze, um-    |     |                                                  |
| umherlaufen      |                 | herlaufendes    |     |                                                  |
|                  |                 | Weibstück       | 11  |                                                  |
| Striezel         | tauchen         | Strunzel        | 5   | vgl. Anm. 36.                                    |
| goth. tandjan,   |                 | tundnan         |     |                                                  |
| incendere        |                 | incendi         | 7   | vgl. hierzu alle Wörter auf S. 32.               |
|                  |                 | tunkeln         | 11  |                                                  |
|                  | Tag             | ahd. tunchal    | 10  | vgl. Anm. 37.                                    |
|                  | Tal             | mhd. tuola *    | 10  | ein kleines Tal.                                 |
| tippen           | tappen          |                 | 4   |                                                  |
|                  | tappeln         | tummeln         | 2   |                                                  |
| trippeln         | trappeln        |                 | 4   |                                                  |
| treiben          |                 | trübe           | 7   | ein treibender Strom ist trübe,<br>vgl. Anm. 38. |
| trinken          | Trank           | Trunk           | 7   | vgl. S. 41.                                      |
|                  | goth. thagkjan, | thugkjan        |     | klares und unklares Denken, vgl.                 |
|                  | denken          | dünken          | 3   | Anm. 39.                                         |
|                  | Vater           | Futter          | 7   | Wurzelwort fadan, ernähren, vgl.<br>S. 30.       |
|                  | wachen,         | wuchern         | 11  | vgl. S. 53. Desiderativa.                        |
|                  | wachsen         | Wuchs           | 5   | vgl. Anm. 40.                                    |
| Wiege            | Wiesewachs      | Wucht           | 7   |                                                  |
| Wehr             | Wage            | Wuhr            | 10  | vgl. Anm. 41.                                    |
| Wiese            | bewahren        |                 | 4   | Rasen, zu lat. virēre.                           |
| Welle            | Wase *          |                 |     |                                                  |
|                  | Wall            | Wulst, Ge-      |     |                                                  |
|                  |                 | schwulst        | 7   |                                                  |
| mhd. wine *      |                 | Wonne,          |     |                                                  |
|                  |                 | Wunsch          | 7   | *Geliebte(r) Gattin.                             |
| Winde            | Wand            | Wunde           | 7   | vgl. Anm. 42.                                    |
| wippen           |                 | wupsen          | 11  | vgl. S. 56.                                      |



| I       | A       | U        | Nr. | Bemerkungen.                        |
|---------|---------|----------|-----|-------------------------------------|
|         | Watz*   | Wutz*    | 9   | Eber, resp. Sau, vgl. Schwencks WB. |
| wringen |         | wrunksen | 11  | beide Wörter urspr. niederdeutsch.  |
| ziehen  | zähe    | Zucht    | 7   | vgl. Anm. 43.                       |
| Zinke   | Zacke   |          | 8   | vgl. Anm. 44.                       |
| zippeln | zappeln |          | 4   |                                     |
| Zipfel  | Zapfen  | Zumpel   | 11  | vgl. Anm. 45.                       |
| zerren  |         | züren    | 7   | vgl. S. 33.                         |

### Anmerkungen.

- 1) Graffs Erklärung von *ubil*, *Uebel*, halte ich für durchaus zutreffend. Sprachsch. I. 92 sagt er: „von *ABA*, das in der Zusammensetzung mit anderen Wörtern nicht nur *un* — sondern auch *mis* — bedeutet, z. B. *ab-anst*, *ab-gotir*, oder skr. *apa-mâna*, *dedecus*; *ub-il* (st. *ab-il*) bezeichnet also das, was nicht so ist, wie es sein soll.“ — Das Wort scheint *Deminutiv* und bedeutet „ein wenig verkehrt“.
- 2) Der edle Besitzer und das von ihm Besessene; vgl. dazu die ahd. Eigennamen *Adalrich* und *Uodalrich*, nhd. *Ulrich*.
- 3) ahd. *atto*, der Vater, Graff I. 145. *Uota*, npr. der Mutter *Kriemhilds* und der *Burgundenkönige*, der Gemahlin *Hildebrands* u. a., eigentlich s. v. a. Mutter, Ahnfrau, vgl. J. Grimm in *Haupts Zeitschr.* 1. 25.
- 4) Das Wort *Bühne* lässt sich im Ahd. nicht nachweisen. Schwenck sagt, die Ableitung des Wortes sei dunkel, andere W.B. schweigen. Nach meiner Meinung verhält sich *Bahn*: *Bühne* = *kalt*: *kühl*, und *Bühne* bedeutet also eine kleine *Bahn*. Vgl. Anm. 13.
- 5) Auch über die Ableitung von *Busen* schweigen die meisten W.B., andere unterlassen, den Begriffswandel anzudeuten.
- 6) *Fuder* bringt schon *Wackernagel* mit *Faden* zusammen. Ein *Faden* Holz ist nach *Campe* W.B. ein Haufen von 3 Ellen Länge und Höhe, ein *Fuder* also (ahd. *fôtar*, *fôdar* = *theca*, *plaustrum*) ein kleiner *Faden*. Ein ähnlicher Begriffswechsel ist in *Kroteln*. (vgl. *Schmeller* 6. W.B.) ein Maß für Salz und *Kratten* *m.* ein Wagen mit 2 Rädern.
- 7) *geilen* hat im Mhd. die Bedeutung „düngen“. *Gülle* = *Mistjauche*, ist bei *Müller* und *Zarncke* nicht erklärt. Zu derselben Wurzel gehört noch *gûl*, *goul*, der *Eber*, das männliche Tier.



- 8) **G r a b e n**, künstliche Vertiefung, als wirkend, schützend, Wasser führend gedacht; **Gr a b** dagegen von Part. Pass. das Gegrabene. **Gr u b e** bezeichnet auch das Gegrabene, namentlich in Rücksicht auf das, was gegraben wird, z. B. Lehm, Sand, Kohlen; eine **G r u f t** ist da, wo etwas vergraben wird.
- 9) Beide zu mhd. *grien* und *grieȝ*, Kiessand am Grunde des Wassers.
- 10) In der Mark Brand. versteht man unter **Saugruse** den kleinen grasartigen Vogelknöterich (Polyg. avic.).
- 11) **Napf** (ahd. *hnapf*, ein hochfüßiges Trinkgefäß, altfr. *hanaf*): **Humpen** = **Lappen**: **Lumpen** = *cavum*: **Kufe**.
- 12) **Kufe** = kleine Höhle, ahd. *kuofa*, ags. *cyfe*, *dolium*, d. h. ursprünglich tönernes, später hölzernes Gefäß mit weitem Hohlraum. Für die ursprüngliche Bedeutung der Höhlung spricht auch, dass die Läufer am Schlitten so genannt werden. Stammverwandte Wörter sind **Kump**, **Kumpf** und **Kofen**, d. h. Futtertrog.
- 13) **k ü h l** (ahd. *chuoli*) ein wenig **k a l t**, wie **s c h w ü l**, ein wenig **s c h w e l e n d**.
- 14) **Kuchen** ahd. *chuohho*, zu kochen. Bei Graff 4. 362 ist **Kachel** mit *cacabus*, Kochtopf, übersetzt.
- 15) **k ü h n** (ahd. *chuoni*) gehört vielleicht zu *chien*, *Kien*, und dies mit bayr. *kenden*, heizen zu an. *kinda*, engl. *kindle*, und hiefse dann „ein wenig entflammt“. Wackern. vergleicht *γαίω*, *γάρος*, *γέγονα*.
- 16) **Krug**, mhd. *kruoc* stm., ahd. *kruog* Graff 4. 590 auch *krûse* swf. und ahd. *chrûsal* Graff 4. 616 hängt wohl mit **Kragen** zusammen und bezeichnet ein mit einem Kragen versehenes Gefäß. Campe sagt s. v.: „Von der krausen Gestalt nennt man im gemeinen Leben N. D. das Gekröse der geschlachteten Tiere den Kragen und uneigentlich führt auch derjenige Teil an manchen Dingen, der gewöhnlicher Hals heißt, an manchen Orten den Namen Kragen.“ Der Krug hat einen breiten Hals und scheint von Zechern mit einem Schmeichelwort = Krägelchen benannt zu sein, vgl. Graff 4, 583 *k r a g o*, m. *Kragen*, *gula*, und nord. *k r a g i* *collare*, Halskragen (*suaȝ* slintet der *chrago*, Diutisca III 46).
- 17) vgl. Schmeller, bayr. W.B. II 485. **hemedlenz** = **penis**; die **Lunze** (*ebenda*) *concupina*. Im mhd. W.B. von Müller und Zarncke ist **l e n z e n** mit (?) versehen. Es bedeutet offenbar *coire*, und diese Bedeutung passt an der angeführten Stelle vortrefflich.
- 18) **M u t z** bedeutet etwas Gestumpftes, z. B. ein seines Schwanzes beraubtes Tier.
- 19) **muome**: **muoter** = lat. *mamma*: **mater**.  
**mama**: ahd. *muome* wie **Vater**: **Vetter**, **ane** (**Ahne**): **eninkel** (**Enkel**),  
**avus**: *avunculus*, **pater**: *patruus*, **mater**: *matertera*.
- 20) **Murmeln** bedeuten in der Mark Brand. kleine Marmorkugeln oder Mar-



melsteine, mit welchen die Kinder spielen. Zu dem betr. Spiele gehören 5 Kügelchen.

- 21) mhd. muos u. maꝛ stn. Speise, Mahlzeit, goth. mat.
- 22) Pint findet sich bei Heinsius, Schwenk, Müller u. Z.: pynt erres (ereus) seu membrum viri; pynt, pint, penis (vocab. Wratisl.) pitle, mentula (ebenda). Das Wort muss niederdeutsch sein, denn es lautet heute noch in Westfalen ebenso. Die ahd. Form ist fasal, gr. *πέος, ποσθή*, lat. pe(s)nis, mhd. visellîn. Lit. pisà, cunnus. Punze ist das Femin. zu Pint, bedeutet also cunnus, vgl. Heinsius W B. s. v. Bunzelhammer: das Bunzengeld oder der Bunzenzins, eine meist veraltete Benennung des Geldes, womit sich Leibeigene vom Gutsherren die Erlaubnis zum Heiraten erkaufen mussten. — Das Femin. zu fasal heist mhd. vut, vgl. WB. von Chr. Wenig: Fudbürger, landsch., der das Bürgerrecht durch Heirat gewinnt. Damit hängt auch das nhd. Schimpfwort „Hundsfott“ zusammen.
- 23) Prangen heist im guten Sinne einen prächtigen Eindruck machen. Ein Intensivum dazu ist prunken, das durch U die Nebenvorstellung des Groben erweckt: Die Magd würde, wenn sie die prächtigen Kleider der Frau trüge, darin prunken. — Prangen: prahlen = empfinden: empfindeln. — In prahlen ist Deminutiv-Endung, in prunken Deminutiv-Ablaut, daher haben beide fast dieselbe Bedeutung.
- 24) Kack = kahl, nackt; die Kackfedern sind der erste wollige Flaum der jungen Vögel.
- 25) Mit hruoh hängt das brandenb. Kroche zusammen als Bezeichnung eines kleineren rabenartigen Vogels, der Krähe.
- 26) ahd. racha, Sache, Rechenschaft; ruoch, Acht, Bedacht; dazu nhd. geruhen, Bedacht auf etwas nehmen.
- 27) Schimmel, von scheinen, bedeutet Weißes, z. B. ein Pferd, den pilzigen Ueberzug auf verdorbenen Nahrungsmitteln. Beschummeln bedeutet wohl: Jemanden ein wenig zum Schimmeln bringen.
- 28) Schär (Scher) oder Scherm aus heist der Maulwurf, weil er scharrt, gräbt. Schurf ist die Grabung.
- 29) slunt bedeutet im Mhd. das, was man auf einmal hinunter slinden kann, vgl. Trunk; es nimmt aber dann noch die Bedeutungen Schwelger und Schlund = Kehle an.
- 30) Schmitz ist die zum Knallen (Schmatzen) an die Peitsche gebundene Schnur.
- 31) mhd. smiren, smieren, smielen bedeutet lächeln; smunzeln, schmunzen u. smutzen, dazu nhd. schmunzeln also ganz wenig lächeln.
- 32) an. snare, laqueus (Graff VI. 849); snuor also ein kleiner Strick, eine Schnur.
- 33) Spille = Spinnel = Spindel, ein Gerät zum Spinnen, wie Hebel, ein



- Werkzeug zum Heben. Spule ist das Gerät oder der Teil eines Gerätes, auf welchem das fertig Gesponnene aufgewickelt wird (vgl. Spulrad).
- 34) Staffel und Stufe sind völlig gleichbedeutend; in dem einen ist die Bedeutung des Grundwortes differenziert durch die diminutive Endung, in dem andern durch diminutiven Ablaut.
- 35) Im Goth. heisst *stols* Stuhl, Thron; altn. *stólpi* columna, trabs, vgl. Fick 550. So mag es mit Stall, Gestell, Stelle zusammenhängen.
- 36) Ein derbes dickes Gebäck und das *caput mortuum* der Verdauung.
- 37) *dunkel* ist ahd. *tunchal* subobscurus, nimbosus, occultus, Graff V.434. — Die Etymologie von Tag ist unklar: Curtius hat nichts; Wackernagel u. A. vergleichen dazu lat. *dies* und überlassen dem Leser, sich zurechtzulegen, welcher Art die Verwandtschaft ist. Es muss hell sein bedeuten; vgl. die Redensarten „an den Tag kommen“, „zu Tage treten“. Tag: tunkel = Fackel: Funke = flackern zu flunkern; dunkel würde demnach bedeuten „ein wenig hell“, und dies entspricht dem subobscurus.
- 38) Vielleicht beide verwandt mit lat. *turbare*.
- 39) Goth. *thagkjan* und *thugkjan* (denken u. dünken) sind vielleicht die ältesten Beispiele von Wörtern, bei denen der Vokalwechsel leicht durchsichtigen Einfluss auf die Bedeutung ausgeübt hat.
- 40) Wiesewachs ist das, was auf der Wiese wächst; Wuchs die aus dem Wachsen hervorgegangene Beschaffenheit. Zu demselben Stamm gehört auch wuchern (mit verächtlicher Nebenbedeutung von Unkraut und unedler Vermehrung des Besitztums gesagt).
- 41) Zu bewahren gehört als Bewirkungswort wehren, d. h. machen, dass etwas bewahrt bleibt. Wehr und Wuhr sind Wasserbauten, die den ungehinderten Abfluss des Wassers wehren. Erstere scheinen gröfser als letztere zu sein, denn es giebt Wuhrlachen, Pfützen bei einer Wuhr (vgl. Wackern. WB.); aber Wehrlachen giebt es nicht.
- 42) Winde, Wand und Wunde sind vom Zeitw. *winden* abzuleiten. Wunde, die Umwundene, Umwickelte; Wand, urspr. ein Flechtwerk aus Baumzweigen zum Schutz gegen die Witterung.
- 43) In den Wörtern der U-Conjugation, wie ziehen, steckt zwar schon im Präsensstamme das U, aber es ist durch I modificirt, daher setze ich es hier unter I. Das Verzeichnis weist aus der U-Conj. nur noch schmiegen auf; durch stärkere Heranziehung dieser Zeitwörter könnten die Beispiele hier um Dutzende vermehrt werden, wie schliessen Schluss, giefsen Guss u. s. w.
- 44) Zinken und Zacken bedeuten spitz zulaufende Erhöhungen an anderen Körpern, aber Zinken sind weniger stark als Zacken. Dies liegt theils an dem spitzeren Vokal I, theils daran, dass Zacke eine Intensivbildung ist.
- 45) mhd. Zapf, die Fruchttraube, vgl. Tannzapfen. Zopf ist das hinterste Ende, Zopfende; Zumpel: Zipfel = Lumpen: Lappen.



- 46) In Grimms Gr. II 35 steht s. v. schinden: „Wie fügt sich mhd. schünden, ahd. scuntan (incitare, allicere)? — die Haut reizen?“ — Auch Wackernagel lässt es fraglich, ob das Wort zu schinden gehöre. — Nach meiner Meinung ist s c u n t a n , mhd. s c h ü n d e n , das Deminutiv von schinden. Die Färbung der Bedeutung wird durch U bewirkt. In der Studentensprache wird übrigens das Stammwort auch in der Bedeutung „quälend bitten“ gebraucht. Ich erinnere mich gehört zu haben: „Mein Vetter schindet mich alle Ferien, ihn zu besuchen“.

Die in der Tabelle angeführten Wörter erlangen noch mehr Beweiskraft, wenn man sich daraus alle diejenigen, die mit derselben Zahl bezeichnet sind, zusammenstellt. So sind mit Nr. 10 diejenigen bezeichnet, welche den Begriffen „groß — klein“ entsprechen; darunter sind folgende die auffallendsten:

|        |   |         |          |   |        |
|--------|---|---------|----------|---|--------|
| ahsel  | — | uohsa   | Mama     | — | Muhme  |
| Bahn   | — | Bühne   | hraban   | — | hruoh  |
| Bausch | — | Busen   | Schaff   | — | schuof |
| Faser  | — | Funzel  | Stapfe   | — | Stufe  |
| Faden  | — | Fuder   | Tal      | — | tuola  |
| Gras   | — | Gruse   | malma    | — | mulda  |
| kalt   | — | kühl    | schwelen | — | schwül |
| näseln | — | nusseln | Wehr     | — | Wuhr   |
| Nase   | — | Nüster  | Zapfen   | — | Zumpel |

Sind alle Worterklärungen richtig? Ich hoffe es, kann aber leider mich selbst nicht in allen Fällen durch andere Autoritäten controliren, da eine Menge Wörter, wie ich glaube, von Anderen noch nicht etymologisch erklärt worden sind, z. B. Bühne, beschummeln, schwül; der Begriffsunterschied vieler zusammengehöriger Wörter bis jetzt von Anderen noch nicht gehörig beachtet ist, z. B. Lappen und Lumpen, Faser und Funzel, Mama und Muhme; andere bis jetzt, wie ich glaube, noch niemals erklärt worden sind, z. B. Bühne, beschummeln, schwül, Gülle, lenzen; noch andere, meist pro-



vinzielle, bisher noch niemals in einem Wörterbuch gestanden haben, wie blustern, Fussel, knutschen und knudeln, Murmel, rubbeln, stuksen, wupsen, wrunksen. Sollte ich bei einigen nicht sogleich das Rechte getroffen haben, so darf ich wohl auf billige Nachsicht rechnen.

Auffallen dürfte es bei dem bisher Vorgetragenen, dass ich den sogenannten negativen Ablaut nicht zur Erklärung herangezogen habe. Ich habe es deshalb nicht getan, weil ich nicht daran glaube. Die von Grimm (Grammat. II, S. 80) angeführten und von mir auf S. 22 erwähnten Beispiele lassen sich auch anders erklären:

Schwach leite ich nicht von mhd. swichen, duften, stinken, ab sondern von swinken, schwanken; davon schwach, wie von bringen—brachte, denken—dachte, stinken—stechen, prangen—Pracht. Dass in den Ableitungen des Adj. schwach der Hang zur Nasalirung nicht erloschen ist, geht aus dem damit zusammenhängenden swanger hervor. — Zähle, zähe, mag mit *δακρυ* ahd. tahar, nhd. Zähre zusammenhängen, bedeutet dann aber wohl nicht das, was nicht mehr fließt, sondern eher das tränenartige Hervorquellen, wie es etwa beim Harze stattfindet. Dazu könnte als Analogie die aus dem Niederdeutschen entlehnte Bezeichnung einer harzigen Schmiere „Teer“ angeführt werden. Wackernagel stellt zähe in seinem Wörterbuch zu ziehen, nimmt also an, dass ein Sprung aus der U- in die A-Conjugation stattgefunden habe. Unmöglich ist dies nicht, hängt ja doch bitten, bat mit gebieten, gebot zusammen, ebenso goth. haubith mit caput, Pfuhl mit palus, hloufan (laufen) mit *καρπω* (vgl. Curtius Etym. S. 143). Hiernach kann also zähle sehr wohl etwas bedeuten, was sich zieht, und hat den Vokal A angenommen wegen seiner aktiven Bedeutung. — Derselbe Grund verbietet bei leer ahd. lâsi die passive Bedeutung, obwohl sie auch Wackernagel billigt: „wo schon ist gelesen worden.“ Die ältesten Belegstellen in Graff's ahd. Sprachschatz II 243, z. B. die rîchen liez er lare, die Reichen liefs er leer, sprechen vielmehr dafür, dass



nicht sowohl von einer Beraubung des Inhalts als vielmehr von einer Geneigtheit, Inhalt aufnehmen zu wollen, die Rede ist. Es möchte daher vielleicht folgende Gleichung annehmbar erscheinen:

Ziue: zâhi = liuse: lâsi.

Für liuse, das nur im Compos. farlios an, verlieren vorkommt, lässt sich unschwer die Bedeutung los sein, erweisen, und diese wird durch frei sein, vacare, leicht in den Begriff leer hinübergeführt. So bildet leer = vacuus, d. h. ohne Inhalt, zur Aufnahme von Inhalt geneigt, einen activen Gegensatz zu dem mehr passiven Begriff lôs, solutus, was den Inhalt verloren hat, des Inhalts beraubt ist. Nach derselben Analogie möchte auch râzi rapidus, ferox, mit riuž an, flere, stridere zusammenhängen, indem beide Bedeutungen aus der Grundanschauung des Fließens entstanden sind, und es liefse sich dazu das griech. ῥέω fließen und ῥύμη Schwung, Andrang vergleichen, lat. ruo, altnord. hrata; vgl. auch hroz und hrôz bei Graff V. 559 u. 562. Brunno und sôt bedeuten wohl nicht das aus der Wärme gequollene, kühle Wasser, sondern das erstere möchte wohl, falls der Zusammenhang mit rin nen (in welchem Falle es das Zusammengeflossene bedeuten würde) allzu unwahrscheinlich sein sollte, auf ein Wort Brün, das Wallung bedeutet haben mag, zurückzuführen sein. Dazu brunno, der die Wallung Bewirkende, wie sporo, der die Spur Bewirkende. Zu dem Begriffsübergang vgl. Brandung und lat. aestus. Sôt, goth. saud, ist active Ableitung, zu sieden gehörig, und es liegt ihm wohl die Anschauung des wallenden Wassers zu Grunde. — Endlich Spur ahd. spor, bedeutet wohl nicht, wo man gesucht hat, sondern, wenn es auch mit Speer und Sporn zusammenhängt, so bedeutet es wohl eher etwas Passives, etwa das durch den Speer, Sporn, Fufs, Tritt Hervorgebrachte, womit die ältesten Beispiele bei Graff VI. 356 (z. B. sporuuntun, vestigium vulneris) sehr wohl übereinstimmen.



Die übrigen Beispiele, welche Grimm, Wackernagel (z. B. *νόσος* u. genesen) u. A. zum Beweise der negativen Bedeutung des Ablauts anführen, habe ich aufmerksam geprüft aber ebenfalls keinen sicheren Belag für diese mir unerklärliche Annahme gefunden.

Wir haben gesehen, dass in sehr vielen Fällen bei zusammengehörigen urdeutschen Wörtern die Analogie von Tonhöhe und Tiefe ausreicht, um die Verschiedenheit ihrer Bedeutung zu erklären, indem wir annehmen, dass sich im Laufe der Jahrhunderte unter dem kaum bemerkbaren, leisen aber stetigen Einflusse der Vokaltöne ein gewisses Sprachgefühl herausgebildet hat, welches die dem Wurzelwort zu Grunde liegende Anschauung durch die Wahl eines hohen oder tiefen Vokals symbolisch darzustellen oder umzudeuten sucht. Diese Erklärung wird noch wahrscheinlicher gemacht durch die Analogie solcher Wörter, die ihre Wurzeln in fremden Sprachen haben, die aber, sobald sie sich auf deutschem Boden das Heimatrecht erworben haben, ebenfalls wie die deutschen Wörter ihren Begriffskreis weiterbilden. Ich will nur zwei Beispiele anführen:

Mit lat. *granum* hängt offenbar das deutsche *Kern* und *Korn* zusammen, aber die Bedeutung hat sich in eine active und passive gespalten, denn das Wort mit helltönendem *E* bedeutet die innerste Kraft und Fülle einer Sache (vgl. Wackernagel Wb.), beim Samen das Keimende, beim Menschen körperliche und geistige Trefflichkeit, bei einem aus verschiedenen Metallen hergestellten Kanonenrohre den aus Stahl bestehenden innersten Teil; das tiefvokalige *Korn* dagegen bezeichnet den Samen als Objekt des Feldbaues, und wird mit veränderter Bedeutung auf alles übertragen, was solchem Samen äußerlich ähnlich ist. Daher spricht man von einem Sandkorn und von einem Stahlkern, und die Sprache ist empfindlich genug, um bei der Wahl der betreffenden Grundworte stets das richtige zu treffen \*). — Ebenso verhält es sich mit *Pfund* und *Pfand*.

\*) Sandkern und Stahlkorn sind unmögliche Wörter.



Beide Wörter sind Fremdwörter, deren ersteres in allen Wörterbüchern mit großer Uebereinstimmung auf lat. *pondus* zurückgeführt wird. Aber bei Pfand gehen die Ansichten sehr auseinander\*). Graff (ahd. Sprachschatz III 341 f.) nimmt mit Recht Verwandtschaft beider Wörter an, ohne jedoch sich über das Wie näher auszulassen. Nach meiner Meinung ist Pfand von Pfund abgeleitet; letzteres bedeutet, wie das lat. *pondus*, etwas Abgewogenes, ein bestimmtes Gewicht, endlich eine gewisse Geldsumme; ersteres mit activem Vokal das, was diesem Abgewogenen die Wage hält, das als Sicherheit für ein *pondus* gegeben oder genommen wurde. Damit stimmen auch vortrefflich die bei Graff angeführten Belegstellen (z. B. in *giuuattun zi phanta ginoman*, *vestimentis pignoris*) überein. — Vgl. außerdem Marmor und Murmel S. 66.

So sehen wir, dass auch Fremdwörter in einzelnen Fällen ihre Ablautreihen gerade so wie deutsche Wortstämme bilden, und zwar sind es wieder die Vokale I, (körn), A (pfant), U (korn, pfunt), die als Indices der Begriffsunterschiede auftreten. Mit der auf Seite 63 dargestellten Tabelle lassen sich die neugebildeten Begriffe und Wörter leicht in Uebereinstimmung bringen.

Es könnte gegen diese ganze Theorie der Einwand erhoben werden, die deutsche Sprache werde dadurch doch gar zu sehr von den anderen Sprachen isolirt, und erst dann wolle man an einen Zusammenhang von Vokalklang und Wortbedeutung glauben, wenn auch in irgend einer anderen Sprache etwas dem Aehnliches nachgewiesen werde. — Nun wohl, ich glaube, dass dies im Lateinischen und Griechischen möglich ist.

Aehnlich wie Wirrwarr ist *τριχθᾶ τε καὶ τετραχθᾶ* zusammengestellt. Wie knirren, knarren, knurren verschiedene Tonhöhen bezeichnen, so im Griechischen

*πιπιίζω*, wie ein Vogel piepen,

*παπαάζω*, wie ein Kind lallen,

---

\*) Wackernagel bringt es mit *v a n t*, Habe und Gut, zusammen; Schwenk glaubt, es sei aus dem Romanischen entlehnt und hänge mit binden zusammen.



*πυππάζω*, einen Ausruf der Bewunderung ausstoßen,

*ποππύζω*, beim Flötenblasen durch Beiluft Geräusch machen; durch Einziehen der Luft bei zusammengepressten Lippen einen lockenden Ton hervorbringen;

ebenso *ἀλαλάζω*, Kriegsgeschrei erheben,

*ὀλολύζω*, quaken, heulen; ululare.

Man vergleiche ferner den Vokal- und Begriffsunterschied  
in schrapen u. schrappen

= oben und unten

1. *scalpo*, ritzen, graviren in flacher Arbeit; — *sculpo* in tiefer, vgl. Otfr. Müller, Arch. § 308, Nr. 1;

2. *κάμπτω*, beugen, horizontal umlenken; — *κύπτω*, von oben nach unten beugen;

3. *sterno* (STRA) ausbreiten; — *struo*, unten ausbreiten, bauen;

4. *βαθὺς*, tief, auch in horizontaler Richtung von Truppenaufstellung; — *βυθός*, der Abgrund;

5. *glaber*, durch Schaben an der Oberfläche glatt gemacht; — *glubo*, die Oberfläche entfernen, schälen;

6. *pingo*, an der Oberfläche stechen, sticken; — *pungo*, tief stechen;

7. *γλάφω*, aushöhlen, der Löwe *ποσσὶ γλάφει*, scharrt, vergl. Hesych Scut. 4. 31 — also oberflächlich; — *γλύφω*, tief aushöhlen, ausgraben.

in girren und gurren  
= hell und dumpf

1. *μηκάομαι*, meckern; — *μυκάομαι*, brüllen;



2. *κλάζω*, tönen, rauschen, klingen;  
— *κλώζω*, glucken, von den  
Dohlen und Hennen;
3. *βάζω*, schwatzen; — *βαῦζω*,  
bellen; — *βύζω*, wie ein Uhu  
schreien;
4. *τρίζω*, girren, zirpen; — *τρύζω*,  
gurren (im Leibe);
5. *κνάω*, schaben; — *χναύω*, knup-  
pern;
6. *pipilare*, den Naturlaut junger  
Vögel hervorbringen, piepen; —  
*pupillare*, wie Pfauen schreien.

$$\left. \begin{array}{l} \text{in Sprache — Spruch} \\ = \text{Tätigkeit — Resultat} \end{array} \right\}$$

1. λέγω, sprechen; — λόγος, Spruch;
2. λέπω, schälen; — λοπός, die abgezogene Haut;
3. ἐπιστέλλω, übersenden; — ἐπιστολή, das Uebersandte, der Brief; u. s. w. die Ableitungen aus dem 2. Perfectum.

in zerren, zehren — }  
                                zürnen }  
= activ — passiv

1. *τάραχος*, Schrecken, Furcht; — *τύρβη*, lat. *turba*, Verwirrung, Unordnung;
2. *στρατός*, das Heer, das sich ausbreitet; — *στρώμα*, der Teppich, welcher ausgebreitet wird.

in flattern — fludern }  
= stark — schwach }

1. rado, abkratzen; — rodo, benagen;
2. κείρω, scheren, verwüsten; — ξύρω, das Haar kürzer schneiden.

in H a h n — H u h n }  
= Großes — Kleines }

1. σκάλοψ, der Maulwurf; — σκώληξ, der Wurm, von σκάλλω, graben. (Der große u. der kleine Gräber?)



- |                                                          |   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
|----------------------------------------------------------|---|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| in hnapf — Humpen                                        | { | 2. <i>σκάφη</i> , der Trog; — <i>σκύφος</i> , der Pokal.<br>3. <i>θημῶν</i> , der Haufen; — <i>θωμὸς</i> (Aeschyl. Agam. 290) ein Häuflein mit geringschätziger Nebenbedeutung.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
| in laden — Luder<br>mit verächtlicher<br>Nebenbedeutung. | { | 1. <i>δρέπτω</i> , Blumen und Früchte abschneiden; — <i>δρύπτω</i> , die Rinde abschälen.<br>2. <i>σκέπτομαι</i> , umherblicken; — <i>σκώψ</i> (der Glotzer) die Eule. Curtius vergleicht <i>σκώπτω</i> , scherzen zu <i>σκώψ</i> ; aber dies ist wohl abgeleitet von dem Tanze <i>σκώψ</i> , bei welchem die Gebärden der Eule nachgemacht werden. Poll. 4, 14; vgl. Pape WB. s. v. <i>σκώψ</i> .<br>3. <i>φέρω</i> , tragen; <i>φώρ</i> (der Fortbringer) Dieb.<br>4. <i>τράγημα</i> , Knupperwerk; — <i>τρώξ</i> , der Nager, Wurm;<br>5. <i>ῥαπὶς</i> , <i>ῥάβδος</i> , Rute; — <i>ῥώψ</i> , niedriges abgehauenes Strauchwerk, Reisig;<br>6. <i>ἔταγον</i> , <i>τέθηπα</i> , bewundern; — <i>θώψ</i> , Schmeichler ( <i>ὁ μετὰ θαυμασμοῦ ἐγκωμιαστής</i> . Hesych). |

Gesetzt auch, es befänden sich unter den hier angeführten Beispielen mehrere von durchaus zweifelhaftem Werte, so bleiben doch immer noch genug übrig, um die Tatsache, dass vokalische Tonhöhe und Benennung des Begriffes sich gegenseitig beeinflussen, durchaus sicher zu stellen, und mit dieser Tatsache wird die Etymologie in Zukunft zu rechnen haben,



wenn erst aus anderen Sprachen mehr Beobachtungen vorliegen werden. Viele Sprachforscher hegen vorläufig noch eine gründliche Abneigung gegen die Vorstellung, dass Wortstämme mit verschiedener Vokalisation unter einander verwandt sein könnten. Nach ihrer Meinung können I-Stämme niemals zu U-Stämmen werden, U-Stämme niemals Ableitungen zulassen, die auf eine Verwandtschaft mit I- oder A-Stämmen schließen lassen. Ich gebe nun zwar gern zu, dass jede Wurzel ihren Hauptvokal hat, der am besten dem Grundbegriffe entspricht und der sich mit möglichster Stätigkeit zu erhalten sucht. Dies gilt aber nur so lange, als die Grundvorstellung zugleich die Hauptvorstellung bleibt und nicht etwa durch eine sinnlich-stärkere Nebenvorstellung zurückgedrängt wird: Von *ἐταφον, τέθηπα* (Wurzel *ΘΗΠ* oder *ΘΑΦ*) werden keine Ableitungen auf *Ω* gebildet, so lange die Bedeutung des Staunens die vorwiegende ist. Tritt zu dieser jedoch die Nebenvorstellung des Verächtlichen, Unredlichen hinzu, so wird aus dem Staunenden ein Schmeichler, *θώψ*, (*ὁ μετὰ θαυμασμοῦ ἐγκωμιαστής*), und davon werden dann weitere Ableitungen, wie *θωπέύω* u. s. w. gemacht. Damit mag dann *θαυμάζω* zusammenhängen, aber nicht so, dass in *θαυμάζω* eine neue Wurzel stäke, auf welche *θώψ* bezogen werden müsste sondern umgekehrt: *θαυμάζω* und *θαῦμα* weisen auf *θώψ* und *ΘΗΠ* resp. *ΘΑΦ* als Ausgangspunkte hin.

Noch mehr in die Augen fällt das deutsche Wort *scheinen* \*), das in den Ableitungen den Vokal I in allen Fällen beibehält, wo die Bedeutung des Weissen, Scheinenden, die Hauptsache ist; daher ahd. *scimo*, Strahl, Glanz; *scime*, der Abschein. Das Desiderativum *schimmern* bedeutet „Lust haben zu scheinen“ gerade so wie *wimmern* heisst „Lust haben zu weinen“. *Schimmel* bedeutet ein weisliches Pferd und die kleinen weislichen Pilzchen, die durch Feuchtigkeit

---

\*) Das wohl eher mit *caneo*, *candeo* zusammenhängt als mit *σχία*, wozu es Wackernagel vergleicht.



an der Oberfläche der Dinge erzeugt werden. In allen diesen Ableitungen bleibt das I, weil die Grundvorstellung immer im Vordergrunde bleibt. Tritt jedoch zu dem Begriff „Schimmern“ die Vorstellung des ganz Schwachen, kaum Wahrnehmbaren hinzu, so bleibt, da Verlängerungen unmöglich sind, nichts Anderes übrig, um diesen Begriff in den Wortstamm hineinzutragen, als die Verwandlung des Vokals. Da bietet sich denn U als Index des Kleinen von selbst dar, und wir sprechen von schummern und Schummerstunde als der Zeit, wo geringes Licht die Lust zu scheinen nur sehr wenig verwirklichen kann.

Auffallend stimmt auch mit meiner Theorie das Hebräische überein, in welchem alle activen Konjugations-Formen hohe, die passiven dunkle Vokale haben. Man vergleiche

das part. act. qôtêl urspr. qâtêl mit dem part. pass. qâtûl

„ „ „ qâm „ „ „ „ qûm

„ „ „ bân „ „ „ „ bûn.

Außerdem haben sämtliche activen Konjugationen hohe Vokale:

Kal, Niphal (Medium), Piel, Hiphil, Hithpaal, Pilel u. s. w. dagegen d. passiv. dunkle:

Pual, Hophal, Hothpael, Pulal u. s. w.

Somit glaube ich Grund zu haben mit Max Müller (vgl. pag. 47) anzunehmen, dass nicht nur beim Vokalwechsel im Hebräischen, sondern auch beim Umlaut und Ablaut in den teutonischen Sprachen Einwirkungen rein musikalischer Art stattgefunden haben, die sehr handgreiflichen und wesentlichen Unterschieden im Gedanken entsprechen. In der Harmonie zwischen Wortklang und Bedeutung also braucht die deutsche Sprache keinen Vergleich mit irgend einer andern europäischen Sprache zu scheuen.

In der Sprache soll ferner sein:

2. etwas der Uebereinstimmung zwischen Melodie und Be-



gleitungsaccorden Entsprechendes. In der Tat finden wir in der deutschen Sprache zu den Vokaltönen, als den Trägern der Sprachmusik, auch dazugehörende und damit übereinstimmende Begleittöne, welche mitlauten, consoniren. Gerade die deutschen Konsonanten, die man wegen ihres angeblich groben Gefüges so vielfach geschmäht hat, machen die Begleitung zu dem von den Vokalen gesungenen musikalischen Motiv. Um dies nachzuweisen, greifen wir wieder zur Flüstermusik und betrachten nur ihren Einfluss auf die Aussprache der Gaumen- und Kehllaute. Wir haben schon bei der Betrachtung der Vokale gesehen, dass es durchaus irrig ist, anzunehmen, die deutsche Sprache werde so gesprochen, wie sie geschrieben wird: E hat z. B. eine fünffache Aussprache. Ähnliches findet auch bei den Konsonanten statt. Ch hat abgesehen von der Aussprache in Fremdwörtern (Charade, Orchester, Christ) und in der Verbindung mit S (Wachs) in deutschen Wörtern eine zwiefache Aussprache, wie in ich und ach. Der Unterschied fällt mehr auf, wenn man solche Wörter wie untertauchen und ein kleines Tau, ein Tauchen hintereinander spricht. Ebenso unterscheidet sich Mama-chen und machen, Kuchen und eine kleine Kuh, ein Kuh-chen. Man fühlt beim Sprechen, dass das Ch in Kuchen mehr hinten in der Kehle, das in Kuh-chen mehr am oberen Gaumen gesprochen wird. Noch mehr fällt der Unterschied auf, wenn man versucht, die Konsonanten flüsternd zu singen. Wir beginnen bei unserm gewöhnlichen Anfang, beim A, und flüstern dazu ein **ch**. Es geht vortrefflich, wenn wir den Kehllaut nehmen. Wenn man aber versucht, zu A den Gaumenlaut flüsternd zu singen, so bemerkt man, dass dieser viel höher ist. Versucht man, mit ach einsetzend, eine Tonleiter flüsternd abwärts zu singen, so ändert sich nur der Vokal (erst **a**, dann **o** und **u**), der Kehllaut bleibt sich gleich; singen wir aber flüsternd von ach an die Tonleiter aufwärts, so ändert sich nicht nur der Vokal, bis er allmählich in **i** übergeht, sondern auch der Konsonant nimmt



eine andere Klangfarbe, die des Gaumenlautes an. Wir wollen in dem Folgenden der gröfseren Kürze wegen den letzteren den Ichlaut nennen und, weil er nur hohe Vokale begleitet, mit „x“ bezeichnen, während wir den Kehllaut durch  $\chi$  darstellen und Achlaut nennen wollen. Letzterer bildet, wie dies auf S. 15 dargestellt ist, die musikalische Begleitung zu allen Vokalen, die von A ab nach der Tiefe liegen, der Ichlaut dagegen zu denen, deren Tonhöhe über A hinausliegt. Hier ist also eine Harmonie, eine musikalische Uebereinstimmung zwischen Vokal und Konsonanten, wie sie weder im Französischen noch im Italienischen vorhanden ist. Verfolgt man das für ch gefundene Ergebnis noch ein wenig weiter, so lässt sich daraus auch etwas für die richtige Aussprache des G lernen, eines Buchstaben, der namentlich den Schauspielern und Regisseuren schon viel Kopfzerbrechens gemacht hat.

Nach dem Grundsatz: „Sprich, wie du schreibst,“ müsste dieser Buchstab nur eine einzige Aussprache haben. Es lässt jedoch beweisen\*), dass dieselbe eine sechsfache ist:

1. g als Verschlusslaut im Anlaut d. Wörter, z. B. Gabe, gern
2. x als tonloser Ichlaut am Ende „ „ „ „ König, heilig\*\*)
3.  $\chi$  als tonloser Achlaut „ „ „ „ lag, bog
4. y als tönender Ichlaut im Inlaut „ „ „ „ Könige, heil'ge
5. g als tönender Achlaut „ „ „ „ lagen, bogen
6. ñ als Nasal in der Verbindung ng u. nk „ „ lange, Ding (spr. diñk).

---

\*) Den Beweis habe ich in einem Aufsätze „Ueber die dialektfreie Aussprache des Hochdeutschen“ in Herrigs Archiv, Bd. LVIII., S. 345 bis 378 geführt. Da er an dieser Stelle zu umfangreich sein würde, so habe ich mich damit begnügt, in dem Obigen nur einige Resultate anzuführen.

\*\*) D. h. das G in „König“ wird von den meisten gebildeten Deutschen genau wie das Ch. in „ich“, „fröhlich“ gesprochen. Die Wörter lag, bog lauten, als ob sie geschrieben würden lāch, bōch.



Der Laut „y“ kann vielfach abgetönt werden, entspricht jedoch in den meisten Fällen unserem gewöhnlichen j. Er hat sich natürlich aus g entwickelt, hat aber im Laufe der Zeiten immer mehr Verbreitung gewonnen, so dass das inlautende G jetzt fast in den meisten Gegenden Deutschlands wie y gesprochen wird, wenn es auf einen Vokal folgt, der höher ist als A, z. B. Wege, Zweige, liegen.

Der Laut g ist die Erweichung des G in lag, zog; er wird von Einigen irrtümlich für ein in der Kehle gesprochenes r gehalten. Beide Laute, y wie g, richten sich also nach der Tonhöhe des vorangehenden Vokals, und man kann die Gleichung aufstellen:

$$i : a = x : \chi = y : g.$$

---

### Schluss.

Wir sehen also auch hier zwischen Vokalen und Konsonanten eine Harmonie, wie sie in den romanischen Sprachen nachzuweisen schwer sein möchte. Tief hat sich die deutsche Volksseele von Musik durchdringen lassen und hat alle Elemente derselben zum Aufbau ihrer Sprache benutzt. Wir haben Rhythmus und Takt, weithin vernehmbaren Schall, Klang und Ton, Verbindung aufeinanderfolgender Töne oder die Grundkeime der Melodie, endlich Verbindung zugleich erschallender Töne oder Harmonie. Mag also unsere deutsche Sprache auch der italienischen an Weichheit und Süfsheit nachstehen; sie hat dafür andere Eigenschaften, durch die sie sich vor dieser auszeichnet: markige Kraft, tiefe Sinnigkeit und innere Harmonie. Diese Sprache, die wir als ein kostbares Vermächtnis von unseren Vorfahren ererbt, die in den Zeiten des Verfalles deutschen Volkstums das einzige Band war, welches die zwiespältigen deutschen Stämme zusammen-



hielt; diese Sprache, die uns jederzeit die tiefe und sinnige Denkweise unseres Volkes, sein durch die innerlichste aller Künste, durch die aus dem Innern der Menschenbrust hervorquellende Tonkunst verschöntes und erwärmtes Gemüt offenbart; diese Sprache voll Lebenskraft und Lebensfülle wollen wir ehren und pflegen als die schönste und erhabenste Schöpfung der deutschen Volksseele.

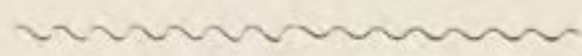
---



## I n h a l t.

---

|                                                                                                                 | Seite |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Einleitung. Die musikalischen Elemente . . . . .                                                                | 5     |
| § 1. Der Rhythmus in der deutschen Sprache . . . . .                                                            | 8     |
| § 2. Der Schall oder die Tragweite derselben . . . . .                                                          | 9     |
| § 3. Der Ton. Flüstergesang. Tonhöhe der Vokale . . . . .                                                       | 12    |
| § 4. Das musikalische Motiv. Entstehung des Umlautes und der<br>Brechung. Offenes und geschlossenes E . . . . . | 27    |
| § 5. Die Harmonie.                                                                                              |       |
| I. Harmonie zwischen Wortklang und Bedeutung . . . . .                                                          | 28    |
| Der Ablaut. I, A, U als Ausruf, in Klangwörtern . . . . .                                                       | 29    |
| I, A, U in diminutiven, desiderativen u. intensiven Wortbildungen                                               | 51    |
| Die Sprache als Reflex von Bewegungen . . . . .                                                                 | 59    |
| Vokalklänge und deren Analoga. Kategorientafel . . . . .                                                        | 63    |
| Wörterverzeichnis über Harmonie deutscher Wortbildung . . . . .                                                 | 64    |
| Wörterverzeichnis über Harmonie fremder Wortbildung . . . . .                                                   | 77    |
| II. Harmonie zwischen Vokalen und Konsonanten . . . . .                                                         | 83    |
| Schluss . . . . .                                                                                               | 85    |





~~~~~  
Léipzig, Walter Wigand's Buchdruckerei.  
~~~~~





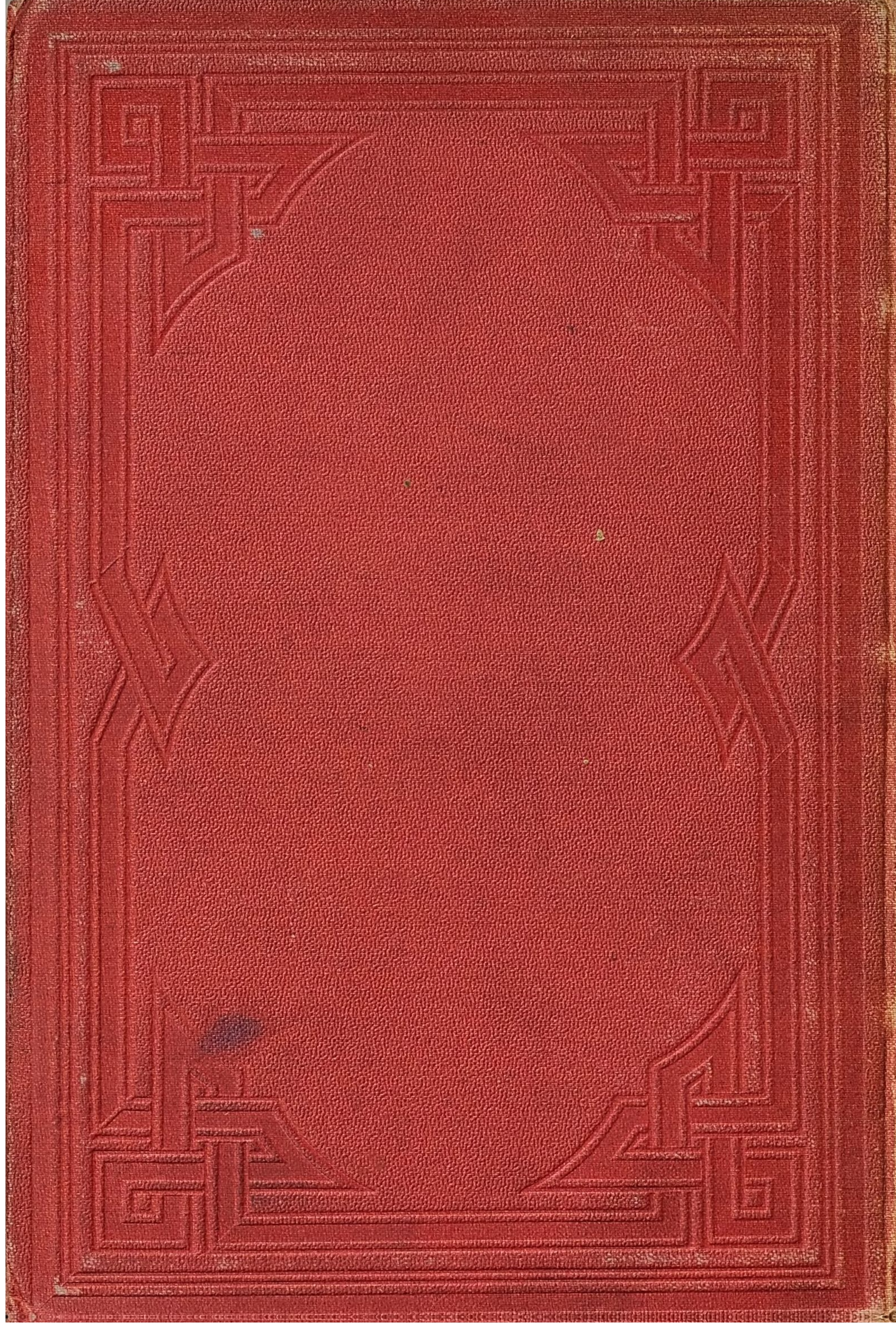














Grabow, August

Die Musik in der deutschen Sprache eine Untersuchung über das Walten von  
Naturgesetzen bei der Wortbildung

Leipzig 1879

Mus.th. 1368

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11390893-1